BS
1558
.S5C8

UNIV.
OF CHICAGO
LIBRARY.

#.22
Bdg. 19

c 223.7 Sem Class Book C81

University of Chicago Library

GIVEN BY

Sinai Congregation

Besides the main topic this book also treats of

Subject No.	*On page*	*Subject No.*	*On page*

223.7

Theologische
Studien und Skizzen

aus

Ostpreussen,

herausgegeben

von

D. Albert Klöpper, D. Carl Cornill, Lic. Dr. Friedrich Zimmer
und Lic. Dr. Franklin Arnold,

Docenten an der Albertus-Universität in Königsberg.

Einzelausgabe Heft 6.

Königsberg.

Hartungsche Verlagsdruckerei.

1889.

Die siebzig Jahrwochen Daniels.

Von

D. Carl Heinrich Cornill,

Professor in Königsberg.

Königsberg.

Hartungsche Verlagsdruckerei.

1889.

BS1558
.S5C8

68487w.

Die siebzig Jahrwochen Daniels

von

Prof. D. Carl Heinrich Cornill.

Wenn ich es unternehme, das vielbehandelte Problem der siebzig Jahrwochen Daniels einer neuen Betrachtung zu unterziehen, so muss ich mich fast entschuldigen desswegen. Nicht Laune oder Neigung hat mich gerade auf dieses Problem geführt, sondern der Gang meiner Arbeiten. Da es meines Erachtens Pflicht ist, den jungen Theologen die Bekanntschaft mit der gesammten prophetischen Litteratur Israels zu ermöglichen, unternahm ich es, sämmtliche prophetischen Bücher des Alten Testaments der Reihe nach in öffentlichen Vorlesungen an hiesiger Universität auszulegen. Wenn nun auch bekanntlich der hebräische Kanon das Buch Daniel nicht zu den נביאים rechnet, so durfte ich doch, wenn eine Auslegung der gesammten prophetischen Litteratur Israels beabsichtigt war, eben Daniel am allerwenigsten übergehen. Ein Jeder weiss ja, wie gerade dieses wundersame und einzigartige Buch mit seinen Anschauungen und Ideen die ganze spätere Folgezeit beeinflusst hat, wie seine Anschauungen und Ideen auch im Neuen Testamente noch durchtönen und nachklingen: eine genaue Bekanntschaft mit dem Buche Daniel und ein eingehenderes Verständniss desselben ist für jeden christlichen Theologen schlechterdings unentbehrlich. So wurde ich im verflossenen Winter, wo ich den Daniel auslegte, darauf geführt, mich mit seinen Räthseln und Problemen genauer zu beschäftigen und eine Lösung derselben zu erstreben. Während sich über das principielle Verständniss des Buches eine erfreuliche Uebereinstimmung des Urtheils gebildet hat, sind es die siebzig Jahrwochen und die damit in engster Verbindung stehenden 2300 Abendmorgen und 1290 und 1335 Tage, welche die Ausleger genarrt und geäfft haben und über welche ein auch nur annäherndes Einverständniss bisher nicht erzielt ist. Geradezu unübersehbar ist die Litteratur über unsere Frage: neben den zahlreichen theologisch-wissenschaftlichen Lösungsversuchen, wie sie namentlich durch den Bienenfleiss Zöcklers in seiner Bearbeitung Daniels im „Theologisch-homiletischen Bibelwerke" zusammengestellt und gruppirt sind, hat auch der fromme Dilettantismus von jeher mit Vorliebe sich, wie im Neuen Testamente der Apokalypse mit ihrer räthselhaften Zahl 666, so im Alten Testament dem Buche Daniel und seinen siebzig Jahrwochen zugewandt, in der Meinung, hier sein Wittwenscherflein in den Gotteskasten legen zu können. Ich habe die Litteratur, soweit

sie mir erreichbar war, sorgfältig geprüft; aber diese Prüfung hat mich zu dem entmuthigenden Ergebniss geführt, dass alle Ausleger, obwohl sie ausnahmslos dem klaren Wortlaute der fraglichen Danielstelle mehr oder weniger Zwang anthun, doch selbst um diesen hohen Preis eine befriedigende Lösung des Problems bis jetzt noch nicht erkaufen konnten. Da nun offenbar hierbei die selbstverleugnendste Mühe und der feinst calculirende Scharfsinn nicht gespart wurden, so werden wir vor die Alternative gestellt: entweder das Problem ist überhaupt nicht zu lösen, oder die bisherigen Lösungsversuche sind nicht in der richtigen Weise und nicht auf dem richtigen Wege unternommen. Die erstere Alternative wird Niemand zugeben wollen: denn der ganze Reiz und die ganze Bedeutung der Apokalyptik beruht ja gerade darauf, dass die in ihr verschleierten Dinge sich entschleiern lassen sollen und entschleiern lassen müssen; ihre Räthsel sind aufgestellt gerade in der Absicht, von dem Leser gelöst zu werden, und eben dadurch, dass die in ihnen verhüllten Dinge durch ihre Hülle hindurch erkannt werden, sollen sie wirken — also müssen jene Dinge auch erkennbar sein. Man darf kühnlich behaupten, dass gerade um dieser Räthsel willen das ganze Buch Daniel überhaupt geschrieben ist, und es hiesse dem Verfasser ein durchaus unverdientes Armuthszeugniss ausstellen, wenn man von ihm glauben wollte, er sei ungeschickt genug gewesen, gerade seinen Hauptzweck zu verfehlen: eine Apokalypse, deren ἀποκαλύψεις unenthüllbar sind, wäre ein Nonsens, eine contradictio in adjecto. So müsste denn, wenn die Lösung des Räthsels bisher nicht gefunden ist, dies vielmehr an der Art der Lösungen selbst liegen, und in der That erkannte ich gar bald, dass alle die bis jetzt vorgebrachten Versuche, so verschieden in ihrem Ausgangspunkt und so abweichend in ihrem Ergebniss sie auch unter einander waren, doch ein schweres und verhängnissvolles *πρῶτον ψεῦδος* mit einander gemein hatten und dass die wahre Lösung nur auf einem anderen als dem bislang eingeschlagenen Wege zu erhoffen sei. In dem guten Glauben, diese wahre Lösung gefunden zu haben (das glaubt freilich Jeder von der seinigen!), theile ich dieselbe in den folgenden Zeilen den Fachgenossen und Bibelfreunden zur Prüfung mit. Der Gang meiner Abhandlung wird der sein, dass zuerst die entscheidende Stelle von den siebzig Jahrwochen Cap. IX 24—27 nach Wortlaut und Bedeutung festzustellen und dann die sachliche Erklärung der siebzig Jahrwochen zu geben ist; hat sich herausgestellt, dass diese Erklärung der siebzig Jahrwochen eine befriedigende ist, so wird dann weiter an den 2300 Abendmorgen und den 1290 und 1335 Tagen die Probe auf die Richtigkeit der Lösung zu machen sein: stimmen sie, so stützen und bestätigen sie sich gegenseitig. In Folge unseres mangelhaften Unterrichtetseins über den in Frage stehenden Zeitraum nach allen seinen einzelnen Begebenheiten und Daten kann hier allerdings der Beweis nicht mit mathematischer Genauigkeit geführt werden; doch stimmen auch bei den 2300 Abendmorgen und 1290 und 1335 Tagen die durch Wahrscheinlichkeitsrechnung gefundenen Resultate so genau unter sich, greifen, sich gegenseitig ergänzend, so durchweg in einander ein und stützen sich durch ihr unabhängiges Zusammentreffen so wesentlich, dass man denjenigen Grad von Wahrscheinlichkeit erreicht finden wird, welcher

uns in solchen ihrer Natur nach dunklen und unsicheren Fragen die Gewissheit ersetzen muss. Ich gehe bei meiner ganzen Betrachtung des Buches Daniel davon aus, dass dasselbe die schweren Drangsale der von Antiochus Epiphanes über das jüdische Volk verhängten religiösen Verfolgung zu seinem Gegenstande hat, und sehe mich Angesichts der Uebereinstimmung der Ausleger in ihrer überwiegenden Mehrzahl der Nothwendigkeit überhoben, diese Anschauung erst begründen und lange beweisen zu müssen.

Und damit treten wir an unsere Aufgabe heran und prüfen zunächst die Stelle IX 24—27. Dort lesen wir:

V. 24. Siebzig Jahrsiebende sind abgegrenzt für dein Volk und deine heilige Stadt zum Vollbringen der Missethat und zum Vollenden der Sünden und zum Vergeben der Schuld und zum Herbeiführen ewigen Heiles und zum Besiegeln von Schauung und Prophet und zum Salben eines Hochheiligen.

V. 25. So wisse nun und beachte: Vom Ergehen des Wortes, Jerusalem wiederum aufzubauen, bis zu einem gesalbten Fürsten sind sieben Jahrsiebende, und zweiundsechzig Jahrsiebende soll sie wieder aufgebaut sein mit Strassen und Gräben, aber (nur) in Drangsal der Zeiten.

V. 26. Und nach den zweiundsechzig Jahrsiebenden wird ausgerottet werden ein Gesalbter und Niemanden haben, und die Stadt und das Heiligthum wird verderben das Volk eines Fürsten, welcher kommen wird; aber dessen Ende (wird sein) in Hochfluth, und bis zum Ende Krieg, Verhängtes und Verwüstungen.

V. 27. Und er wird beschwerlich machen den Bund für Viele ein Jahrsiebend, und das halbe Jahrsiebend wird er ruhen lassen Opfer und Speisopfer; und über den Tempel (wird kommen) Gräuel der Verwüstung, doch bis Vertilgung und Verhängniss sich ergiesst über den Verwüster.

Gleich bei V. 24 haben wir eine Verschiedenheit zwischen Kethib und Keri. Das Kethib schreibt לכלא הפשע ולחתם חטאות, was auf eine beabsichtigte Lesung לְכְלֹא הַפֶּשַׁע וְלַחְתֹּם חַטָּאוֹת deutet, während das Keri liest לְכַלֵּא הפשע וּלְהָתֵם חַטָּאת. Man wird im Allgemeinen geneigt sein, dem Kethib den höheren textkritischen Werth zuzuschreiben, und man wird das in diesem besonderen Falle um so lieber thun, als das Kethib einen tiefen und schönen Sinn darzubieten scheint. Nach ihm hat Hieronymus übersetzt: ut consumatur praevaricatio et finem accipiat peccatum, und so auch unser Luther: „so wird dem Uebertreten gewehret und die Sünde zugesiegelt.“ Aber es ist zunächst beachtenswerth, dass die übrigen Texteszeugen, welche alle älter sind als Hieronymus, mit dem Keri gehen: die ursprüngliche Uebersetzung der LXX *συντελεσθῆναι τὴν ἁμαρτίαν καὶ τὰς ἀδικίας σπανίσαι* und der Syrer „zum Vollenden der Verschuldungen und zum Vollbringen der Sünden“; die später zur kirchlichen Geltung gekommene griechische Uebersetzung des Theodotion mit ihrem *τοῦ συντελεσθῆναι ἁμαρτίαν καὶ τοῦ σφραγίσαι ἁμαρτίας* ist getheilt, indem sie bei dem ersten Wortpaare dem Keri, beim zweiten dem

Kethib folgt. Befragen wir nun sprachliche und sachliche Gründe. חתם „versiegeln" von der Sünde kommt noch vor Hiob XIV 17 חתום בצרור פשעי, was nach dem ganzen Zusammenhang jener Stelle und nach der absolut sicheren Parallele Hosea XIII 12 nicht heissen kann: meine Sünde ist zugesiegelt, um sie dadurch unsichtbar zu machen und die Wirkung der Sünde auf die Sünder aufzuheben (dafür steht Micha VII 19 „in die Tiefe des Meeres werfen"), sondern: sie sind sorgfältig aufgehoben, damit bei der Bestrafung auch nicht eine einzige übersehen wird — also das genaue Gegentheil von dem, was an unserer Danielstelle gemeint sein müsste. Wir werden uns demnach dahin zu entscheiden haben, dass im massorethischen Texte das ursprünglich geschriebene ולהתם unter dem Einflusse des sehr bald darauf folgenden ולחתם gleichfalls zu letzterem verschrieben wurde, und das wird über jeden Zweifel erhaben durch die Parallelstelle כהתם הפשעים VIII 23. Die Worte לכלא הפשע durch „damit dem Uebertreten gewehret werde" zu übersetzen, würde an und für sich nichts hindern, aber gerade hier ist das Verständniss des Keri, welches den Stamm כלה statuirt, auch noch durch Theodotion bezeugt. Der massorethische Text hat, wie die Setzung des Zakkef Katon auf עון beweist, die drei ersten Infinitive mit ל zu einer Gruppe verbunden, wogegen man mit den besten neueren Auslegern passender die sechs Infinitive in drei gleiche Gruppen von je zweien zerlegt. — Ein kurzes Wort erheischen noch die letzten Worte des Verses. Wenn Hieronymus et unguatur sanctus sanctorum und nach ihm Luther „und der Allerheiligste gesalbt werden" das קדש קדשים hier persönlich fassen, so ist das sprachlich schlechterdings unmöglich. Denn der Ausdruck קדש קדשים bezw. קדש הקדשים kommt ausser an unserer Stelle noch 44 Mal im Alten Testament vor und immer und überall bezieht er sich auf Sachen, nirgends auf Personen. Die zu salbende hochheilige Sache, welche hier mit dem קדש קדשים gemeint sein muss, ist der von den Heiden entweihte und verunreinigte Brandopferaltar, welcher durch eine Salbung neu geweiht werden soll. Die Einweihung des Altars durch Salben ist Exod. XXIX 36, XL 10, Lev. VIII 11 geboten und nach dieser Weihung durch die heilige Salbung ist der Altar selbst ein קדש קדשים Ex. XXIX 37, XL 10, ebenso wird er auch noch Ex. XXX 20 und 29 bezeichnet.

Der Sinn des Verses 24 wird also, in freierer Umschreibung ausgedrückt, sein: Siebzig Jahrwochen sind vorherbestimmt als Termin, an welchem Missethat und Sünde sich zu einem solchen Höhepunkt entwickelt haben, dass ein Einschreiten Gottes nothwendig wird; dann wird Gott seinen treuen Anhängern ihre Schuld vergeben und es wird die Zeit des messianischen Endheiles anbrechen, wo der Altar durch eine neue Salbung geweiht und dann eben durch den Anbruch des messianischen Endheils auf die Weissagung Jeremias, von welcher unser Capitel ausgeht, das Siegel der göttlichen Beglaubigung gedrückt wird. Und zwar ist, was an diesem Ort gleich bemerkt und ausgeführt werden mag, hiebei nicht an das Wort Jer. XXV 12, sondern ganz offenbar an Jer.

XXIX 10 ff. gedacht. An beiden Stellen werden die siebzig Jahre erwähnt, aber in Cap. XXV nur als Termin für das Strafgericht über Babel; von Juda und Jerusalem ist an jener Stelle zunächst gar nicht die Rede. Cap. XXIX dagegen betrachtet diese Katastrophe Babels ausschliesslich unter dem Gesichtspunkte der Erlösung für Israel und schliesst daran für das Volk die herrlichsten Verheissungen, welche in der That gar nicht anders verstanden werden können, als dass nach Jeremias, wie auch nach Ezechiels, Meinung mit dem Ende des babylonischen Exils und der Befreiung aus demselben für Israel sofort die Zeit des messianischen Endheils beginnt. Auch für die chronologischen Fragen unseres Danielbuches, welches ja von dem Ergehen dieses Wortes den Beginn der ersten Jahrwoche datirt, ist es nicht unwesentlich, welche von beiden Stellen unserem Verfasser vorgeschwebt hat; denn Jer. XXV ist gesprochen im vierten Jahr Jojakims, während Cap. XXIX handgreiflich erst unter Zedekia, und zwar, wie man bei der unmittelbaren Verbindung von Cap. XXIX mit Cap. XXVIII annehmen muss, im vierten Jahre desselben geschrieben ist, was eine Differenz von elf Jahren ergiebt.

Vers 25 bietet sprachlich weniger Schwierigkeit. Das דבר von dessen Ergehn an die siebzig Jahrwochen gerechnet werden sollen, ist natürlich wieder das Wort Jerem. XXIX 10 ff; חרוץ wird von der Mehrzahl der Ausleger nach dem aramaeischen, im Targum wiederholt vorkommenden חריצא wohl mit Recht als „Graben“ gedeutet. Der Sinn von V. 25 ist also: Das Wort Jeremias, dass Jerusalem wieder aufgebaut werden solle, hat sich schon sieben Jahrwochen, nachdem es gesprochen, in sofern erfüllt, als um diese Zeit durch einen gesalbten Fürsten die Stadt wieder aufgebaut wurde, aber noch nicht in einer dem wahren Sinne jenes Prophetenwortes entsprechenden Weise, sondern kümmerlich und nur in provisorischem Zustande; und dieser provisorische Zustand soll zweiundsechzig Jahrwochen dauern.

In Vers 26 ist הבא nicht auf עם, sondern auf נגיד zu beziehen. Schon VII 24 ff. VIII 23 ff. hatte sich Alles auf den einen persönlichen מלך zugespitzt, der alle die Gräuel angeben und verüben sollte; desshalb liegt auch hier auf נגיד der Hauptnachdruck und auf ihn bezieht sich das Suffix in קצו, ganz wie bei dem קצו XI 45. בשטף ist nicht nach XI 22, sondern nach Nahum I 8, Ps. XXXII 6 cf. auch Jes. X 22, von der Hochfluth des göttlichen Endgerichts zu verstehen; schon LXX sachlich richtig und gut *μετ' ὀργῆς*. Für die folgenden Worte scheint sich die auch von der Massora gebotene Verbindung von קץ מלחמה zu einem Status-constructus-Verhältnisse zu empfehlen; aber „contextgemäss wird offenbar nur die Beziehung des קץ auf den ausgerotteten Fürsten, also seine Identification mit dem קצו des vorhergehenden Sätzchens sein“, wie selbst Zöckler gesteht, der sich doch diese namentlich von Hitzig vertretene Auffassung nicht aneignet. קץ so artikellos, ohne jede nähere Determination, ist das Ende der siebzig Jahrwochen, welches mit dem Ende dieses Fürsten zusammenfällt; so in der Verbindung עת קץ VIII 17, XI 35 und 40, XII 2 und 9

מועד קץ VIII 19 und קץ allein XI 27. Ebenso bedeutsam ist artikelloses ברית V. 27 XI 22 und 32 und קדש VIII 14.

Bei Vers 27 handelt es sich zunächst darum, wer das Subject von והגביר und ישבית ist. Ganz klar liegt meines Erachtens die Sache bei ישבית. Nach Analogie der Stellen VII 24 ff., VIII 23 ff., wo all' diese Gräuel stets als die persönlichste That des gottlosen Königs bezeichnet werden, scheint mir für ישבית nur der נגיד aus V. 26 Subject sein zu können; dann müsste er es aber natürlich auch für והגביר sein. Dieses Wort ist überhaupt schwierig. Ein Hiphil von גבר kommt nur noch in der selbst nicht völlig klaren Stelle Ps. XII 5 vor, wo aber die Verbindung mit ל der intransitiven Fassung des Hiphil nicht gerade günstig ist. Ist aber הגביר transitiv und der נגיד noch Subject, so muss ברית Object sein. Was ist ברית? An allen Stellen, wo es bei Daniel noch vorkommt, bezeichnet es den Bund *κατ' ἐξοχήν*, den Gnadenbund Gottes mit Israel, genauer den ברית קדש, wie es XI 28 und 30 zweimal heisst. Die מרשיעי ברית XI 32 sind die abtrünnigen Juden, die Hellenisten, und auch der נגיד ברית XI 22 ist ein jüdischer Fürst. In diesem Sinne muss also ברית auch hier genommen werden. Und nun הגביר? „Stark machen", „stärken", „befestigen", geht aus sachlichen Gründen nicht recht, da der Zusammenhang und der Parallelismus hier eine dem ברית feindselige und schädliche Handlungsweise des Fürsten fordert: die Auslegung „er wird durch seine Tyrannei und Verfolgung die Veranlassung, dass Viele nur um so fester an dem Bund halten" wäre sachlich möglich, scheint mir aber durchaus sprachwidrig; in diesem Sinne hätte unbedingt die Wurzel חזק oder אמץ gebraucht werden müssen. Bei unserem Worte hat wohl Hitzig am richtigsten gesehen, wenn er übersetzt „erschweren". Es lässt sich diese Bedeutung allerdings nicht positiv belegen, aber wenn wir die übrigen Formen und Derivate von גבר betrachten, wird sie doch zu rechtfertigen sein. Das Verbum גבר ist überhaupt verhältnissmässig selten und unter diesen nicht zahlreichen Stellen sind gar manche derart, dass גבר gerade von unangenehmen Dingen gebraucht wird, die man als eine Last empfindet: namentlich möchte ich hinweisen auf Ps. LXV 2 דברי עונות גברו מני, wo wir geradezu übersetzen könnten: „Mein Sündenbewusstsein ist mir zu schwer". — Hinsichtlich der völlig verzweifelten Schlussworte des V. 27, bei welchen eine rationelle Exegese überhaupt einfach unmöglich ist, halte ich mich an die älteste exegetische Tradition, wie sie durch LXX *καὶ ἐπὶ τὸ ἱερὸν βδέλυγμα τῶν ἐρημώσεων ἔσται ἕως συντελείας καὶ συντέλεια δοθήσεται ἐπὶ τὴν ἐρήμωσιν* und die authentische Interpretation im ersten Makkabäerbuche I 54, VI 7 bezeugt ist, ohne natürlich für ihre Richtigkeit einstehen zu können; es ist dies eine von den nicht allzu seltenen alttestamentlichen Stellen, an denen jede „exegetische Noth und Kunst" scheitert. Zudem ist auch für das uns beschäftigende Problem der Wortlaut und ursprüngliche Sinn dieser Schlussworte nicht von grundlegender Bedeutung.

Das also ist die Erklärung, welche Daniel von dem Engel auf seine Frage erhält: Jenes Orakel von den siebzig Jahren Jer. XXIX

ist nicht für gewöhnliche Jahre gemeint, so dass nach siebzig bürgerlichen Jahren die Erscheinung des messianischen Endheils zu erwarten stände, sondern für Jahrwochen; die Zahl der Jahre muss also versiebenfacht werden, und erst nach 490 Jahren wird es in Erfüllung gehen.

Wie kommt Daniel überhaupt auf die Idee von Jahrwochen? Der Zweck ist ja sehr durchsichtig: es soll die Erfüllung eines Prophetenwortes, welches sie bis jetzt noch nicht gefunden, in die Zukunft hinausrücken. Aber dass er sich zu diesem Zwecke gerade der Jahrwochen bediente? Diese Idee lag einem Juden doch recht nahe durch sein Sabbathjahr. Wie durch den Sabbathtag eine Gruppe von je sieben Tagen ihren Abschluss fand, so durch das Sabbathjahr eine Gruppe von je sieben Jahren. Und wie man sieben solcher Tage ein Tagsiebend, eine ἑβδομάς nennt, so konnte man auch ein derartiges Jahrsiebend als שבוע bezeichnen, da ja dies hebräische Wort für „Woche" nur „Siebend" bedeutet. Und in der That hat sich auch der Begriff der Jahrwoche gebildet im Anschlusse an das Sabbathjahr, und hierin ist der Chronist bereits dem Verfasser des Buches Daniel vorangegangen und auffallender Weise gerade auch in Verbindung mit jenem jeremianischen Worte von den siebzig Jahren. Wir lesen II. Chron. XXXVI 20 und 21: „Und was übrig geblieben war vom Schwerte, führte er (Nebukadnezar) nach Babel und sie wurden ihm und seinen Söhnen unterthänig, bis das Reich der Perser zur Herrschaft kam, um zu erfüllen das Wort Jahves durch den Mund Jeremias, bis das Land seine Sabbathe abgetragen hätte, alle Jahre seines Wüstliegens ruhte es, dass siebzig Jahre voll würden". Hier hat der Chronist die siebzig Jahre Jeremias in sehr frappanter Weise combinirt mit dem Ausspruche Lev. XXVI 34 und 35: „Dann (wenn ihr unter den Heiden zerstreut seid) wird das Land seine Sabbathe abtragen alle Jahre seines Wüstliegens, während ihr im Lande eurer Feinde seid; dann wird das Land ruhen und seine Sabbathe abtragen. Alle Jahre seines Wüstliegens soll es ruhen, das was (= weil) es nicht geruht hat in euren Sabbath(jahr)en, als ihr auf demselben wohntet." Dort wird also das Exil als Strafe für die nicht gefeierten Sabbathjahre betrachtet: da Israel nicht freiwillig die gebotenen Sabbathjahre feierte, wird Gott dieselben gewissermassen durch Execution eintreiben und das Land wüst und unbewohnt stehen lassen, damit es die ihm vorenthaltenen Sabbathjahre nachfeiere. Wie konnte aber der Chronist darauf verfallen, diesen Ausspruch mit den siebzig Jahren zu combiniren, welche nach Jeremia das babylonische Exil dauern sollte? Den Schlüssel hierfür giebt uns die Stelle II. Chron. XXXV 17 und 18: „Und es feierten die Kinder Israels, so viele ihrer vorhanden waren, das Passah zu jener Zeit, und das Fest der süssen Brode sieben Tage. Und nicht war gefeiert worden ein Passah seinesgleichen seit den Tagen des Propheten Samuel, denn alle Könige Israels hatten kein Passah gefeiert, wie es Josia feierte." Also bis zu den Tagen Samuels des Propheten hat die reine und correcte Theokratie gedauert: mit dem Königthum beginnt die Zeit des Abfalls und des Ungehorsams, wo von einem legitimen Cultus nach streng mosaischem Ritus nicht mehr die Rede ist. Wenn wir nun die in der Chronik gegebenen einzelnen Königs-

zahlen addiren, so erhalten wir vom Regierungsantritte Davids bis zur Zerstörung Jerusalems 473 Jahre, nämlich:

David	40	Jahr	I. Chron. XXIX 27,
Salomo	40	„	II. Chron. IX 30,
Rehabeam	17	„	XII 13,
Abia	3	„	XIII 2,
Asa	41	„	XVI 13,
Josaphat	25	„	XX 31,
Joram	8	„	XXI 5,
Ahasja	1	„	XXII 2,
Athalja	6	„	wenigstens wird XXIII 1 ihr siebentes Jahr als das Jahr ihres Sturzes genannt; cf. II. Reg. XII 3,
Joas	40	„	XXIV 1,
Amazja	29	„	XXV 1,
Ussia	52	„	XXVI 3,
Jotham	16	„	XXVII 1,
Ahas	16	„	XXVIII 1,
Hiskia	29	„	XXIX 1,
Manasse	55	„	XXXIII 1,
Amon	2	„	XXXIII 21,
Josia	31	„	XXXIV 1,
Joahas	—	„	drei Monate XXXVI 1,
Jojakim	11	„	XXXVI 5,
Jojachin	—	„	drei Monate und zehn Tage XXXVI 9,
Zedekia	11	„	XXXVI 11,

was zusammengezählt 473 Jahre giebt. Die überschiessenden siebzehn Jahre hat der Chronist wohl auf Saul gerechnet, dessen Regierungsdauer nirgends positiv überliefert wird, da die Angabe I. Sam. XIII 1 offenbar und handgreiflich falsch ist. Der Chronist war also berechtigt, die Zeit von dem Rücktritte Samuels bis zur Zerstörung Jerusalems auf 490 Jahre zu berechnen: in dieser Zeit hätten siebzig Sabbathjahre gefeiert werden müssen, welche Gott unterschlagen worden sind und die er nun durch die siebzig Jahre des babylonischen Exils nachträglich eintreibt. Es ist das eine durchaus klare, einfache und verständliche Combination, die dem Chronisten eine willkommene Stütze und Bestätigung für das prophetische Wort Jeremias bot. Diese Combination nun hat unser Verfasser dem Chronisten entlehnt, nur dass er die 490 Jahre, welche der Chronist rückwärts gerechnet hatte, vorwärts rechnet, um so die bis dahin noch nicht eingetroffene Erfüllung des jeremianischen Wortes auf das 490ste Jahr nach seinem Ergehen und damit noch in die Zukunft hinausschieben zu können.

Diese seine 490 Jahre zerlegt unser Verfasser nun wieder in drei kleinere Zeiträume. Den ersten von sieben Jahrwochen zählt er von dem Ergehen jener jeremianischen Weissagung bis auf einen משיח נגיד, unter dessen Herrschaft Jerusalem werde wieder aufgebaut werden. Dass unter diesem „gesalbten Fürsten“ der Perserkönig Cyrus zu verstehen sei, ist allgemein zugestanden: wird doch Cyrus auch wirklich Jes. XLV 1 ganz direct „der Gesalbte Jahves“ genannt. Auf diese sieben Jahrwochen folgt ein Zeitraum von zweiundsechszig Jahrwochen, welcher durch den Tod eines משיח begrenzt wird. Der

Unterschied von „Gesalbtem“ und „gesalbtem Fürsten“ ist auf jeden Fall ein beabsichtigter und bedeutungsvoller. Wer ist aber dieser „Gesalbte“? Aus unseren Worten allein wäre es sehr schwer, eine nähere Andeutung zu entnehmen, doch zum Glück kommt eine andere Stelle zu Hilfe, nämlich XI 22. Dort wird der Untergang eines נגיד ברית erwähnt, nach welchem dann alsbald die Drangsale und Verfolgungen des Bundesvolkes beginnen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass es sich beide Male um die nämliche Persönlichkeit und um das nämliche Ereigniss handelt, und da giebt uns denn die Bezeichnung „Bundesfürst“ einen ganz sicheren Fingerzeig. Es lässt sich nämlich nicht leugnen, dass namentlich in den Visionen gewisse Inconcinnitäten und Abweichungen vorkommen. In VIII 3 erscheint das medische und das persische Reich als Ein Widder mit zwei Hörnern von verschiedener Grösse, in Cap. VII sind sie als zwei Thiere, nämlich das medische als Bär mit drei Rippen im Maule und das persische als Panther mit vier Vogelflügeln und vier Köpfen, von einander unterschieden, ganz wie II 32 als silberne Brust und Arme und eherner Bauch und Lenden des grossen Bildes. Ebenso ist zwischen Cap. VII und Cap. VIII eine Verschiedenheit in der Bedeutung der Hörner wahrzunehmen: in Cap. VII sind die Hörner einzelne Könige, in VIII 5 und 8 sind sie verschiedene Reiche, wie ja auch schon V. 3 die beiden verschieden grossen Hörner des Widders das medische und das persische Reich bedeutet hatten. Ausserdem ist zwischen dem Bilde in Cap. VII und VIII auch noch ein kleiner sachlicher Unterschied, insofern in Cap. VIII das Reich Alexanders des Grossen und die aus demselben schliesslich sich entwickelnden vier grossen Diadochenreiche: Syrien, Aegypten, Macedonien und Pergamon deutlich unterschieden werden, während Cap. VII auf die drei letzteren gar keine Rücksicht nimmt und Alexander und die Seleuciden in Ein Reich zusammenfasst: nach dem unmissverständlichen Ausdrucke, dass vor Antiochus Epiphanes drei frühere Hörner „ausgerissen“ worden seien (אתעקרה V. 8), d. h. dass drei seiner Vorgänger vom Throne herab mussten, damit er denselben besteige, kann der Verfasser diese zehn Könige nur so gerechnet haben, dass er unter ihnen 1. Alexander den Grossen, 2. Seleucus I. Nicator, 3. Antiochus I. Soter, 4. Antiochus II. Theos, 5. Seleucus II. Kallinikos, 6. Seleucus III. Keraunos, 7. Antiochus III. den Grossen, 8. Seleucus IV. Philopator, 9. Heliodor und 10. des Seleucus IV. Sohn und legitimen Thronfolger Demetrius, später als König Demetrius I. Soter, verstanden hat — dass auch Heliodor, der Mörder Seleucus’ IV., sich thatsächlich die Königswürde anmaasste, sagt Appian ausdrücklich (Syr. 45 *τὸν δὲ Ἡλιόδωρον . . εἰς τὴν ἀρχὴν βιαζόμενον ἐκβάλλουσι* und ebenda *ὅτῳ* [d. h. dem Antiochus] *παρὰ τῶν Σύρων ἐπώνυμον ἦν ἐπιφανής, ὅτι τῆς ἀρχῆς ἁρπαζομένης ὑπὸ ἀλλοτρίων βασιλεὺς οἰκεῖος ὤφθη*). Also kleine Inconcinnitäten sind im Daniel anzuerkennen. Aber im Gebrauch von bestimmten bezeichnenden Ausdrücken, von terminis technicis, bleibt er sich durchaus treu. Und zu diesen Ausdrücken gehört auch ברית, welches überall, und gerade in Cap. XI wiederholt, den Bund *κατ’ ἐξοχήν*, den Gnadenbund Gottes mit Israel bezeichnet. Also muss dieser „Bundesfürst“, welcher zugleich ein „Gesalbter“ ist, ein „Fürst“ des Bundesvolkes sein; als

„Fürsten“ des Bundesvolkes konnte man aber damals nur bezeichnen den Hohenpriester, zu welchem auch die Bezeichnung „ein Gesalbter“ in der uns zunächst beschäftigenden Stelle IX 26 vortrefflich passt. So haben sich denn auch die Mehrzahl der Ausleger darüber geeinigt, dass unter dem „Gesalbten“ und „Bundesfürsten“ der Hohepriester Onias III. gemeint sei, dessen im zweiten Makkabaeerbuche Cap. IV erzähltes trauriges Ende auf seine Volksgenossen einen tiefen Eindruck gemacht haben muss. An unserer Stelle steht zudem auch noch der bedeutsame Zusatz ואין לו, dieser vertilgte Gesalbte wird Niemanden haben. Und auch das passt auf Onias III. ganz vortrefflich. Von diesem Onias spricht das zweite Makkabaeerbuch mit begeisterten Worten; es nennt ihn einen frommen und strengen Wächter des Gesetzes (*καὶ τῶν νόμων ἔτι κάλλιστα συντηρουμένων διὰ τὴν Ὀνίου τοῦ ἀρχιερέως εὐσέβειάν τε καὶ μισοπονηρίαν* III 1), einen Wohlthäter der Stadt, besorgt für seine Volksgenossen und einen Eiferer um das Gesetz (*τὸν εὐεργέτην τῆς πόλεως καὶ τὸν κηδεμόνα τῶν ὁμοεθνῶν καὶ ζηλώτην τοῦ νόμου* IV 2) und lässt selbst Antiochus die Besonnenheit und grosse Ehrbarkeit des Ermordeten (*τὴν τοῦ μετηλλαχηκότος σωφροσύνην καὶ πολλὴν εὐταξίαν* IV 37) anerkennen. Seine nächsten Nachfolger im hohenpriesterlichen Amte waren schlimme Leute. Zunächst der eigene Bruder Jesus oder, wie er sich griechelnd nannte, Jason, der das Hohepriesterthum durch Bestechung und das Versprechen der Hellenisirung seines Volkes erkauft hatte, und der in seiner „Aufklärung“ so weit ging, dass er sogar dem tyrischen Melkarth ein Opfer sandte II. Makk. IV 7—19; und der diesen überbietende und so aus dem ersteigerten Amte verdrängende „jämmerliche Schurke“ Menelaos, welcher nicht einmal der aaronitischen Familie angehörte und dessen hebräischen Namen wir gar nicht wissen, war in seinem Hellenismus noch schamloser. Er ist der letzte offizielle hohe Priester des unentweihten Tempels — ob er später für den Zeus Olympius daselbst pontificirte, wissen wir nicht. Was kann es uns Wunder nehmen, wenn unter solchen Umständen ein frommer Jude das Hohepriesterthum mit Onias für erloschen ansah und in ihm den letzten wahren Hohenpriester verehrte? So bekommen denn auch die Worte von dem Gesalbten, der ausgerottet wird, ohne Jemanden zu hinterlassen, ihre schlagende Erklärung und ihre tiefe Bedeutung. Auf den Tod dieses Gesalbten folgt die letzte Jahrwoche als Zeit der Drangsal und Verfolgung — auch das durchaus zutreffend: denn nach der Absetzung Onias' III. beginnen die Zettelungen und das Treiben der Hellenisten mit ihrem Bestreben, das Gesetz Mosis durch heidnisches Wesen zu verdrängen, und schon bald nach der Ermordung des Onias (*περὶ τὸν καιρὸν τοῦτον* II. Makk. V 1) erfolgte die mit einem grossen Blutbade unter der Bevölkerung und der Plünderung des Tempels verbundene erste Eroberung Jerusalems durch Antiochus Epiphanes I. Makk. I 20—28, II. Makk. V 11—21. Die mit dem Tode dieses Gesalbten beginnende siebzigste Jahrwoche wird nun wieder in zwei Hälften getheilt: mit der zweiten derselben hört in Jerusalem das Opfer auf und der Gräuel der Verwüstung wird aufgerichtet an heiliger Stätte. Es heisst IX 27 einfach „und die Hälfte des Jahrsiebends“; dass es sich hierbei aber nur um die zweite Hälfte handeln

kann, wird schon durch die Ausdrucksweise der Stelle nahe gelegt, welche eben mit dieser Hälfte die Schilderung endigen lässt, und wird völlig sicher durch Cap. XI, wo zwischen dem Tode des Bundesfürsten und dem Abstellen des Opfers in Jerusalem eine Menge von Ereignissen aufgezählt werden, welche Jahre erfordern, während das Aufhören des Opfers selbst nach VII 25 vierthalb Jahre, nach VIII 14 2300 Abendmorgen dauern soll.

Wollen wir nun die Berechnung der siebzig Jahrwochen in Angriff nehmen, so müssen wir vor allem die einzelnen Wendepunkte, wie sie Daniel selbst bezeichnet hat, ermitteln. Und hier ist denn zunächst bis auf das Datum sicher das Abstellen des Opfers und das Errichten des Gräuels der Verwüstung an heiliger Stätte, welches nach dem unanfechtbaren Zeugnisse des ersten Makkabäerbuches am fünfzehnten Kislew des Jahres 145 der seleucidischen Aera, d. h. also im December 168 v. Chr. geschah I. Makk. I 54. Also die zweite Hälfte der siebzigsten Jahrwoche beginnt mit dem December 168. Nun wollen wir zunächst rückwärts gehen und versuchen, den Tod Onias' III. chronologisch festzustellen. Wenn zwischen beiden Ereignissen eine halbe Jahrwoche liegt, so müssten wir ihn auf den Juni 171 verlegen. Eine ausdrückliche chronologische Angabe fehlt, doch wollen wir versuchen, ob nicht durch Combination eine annähernde Bestimmung möglich ist. Und eine solche ist in der That möglich. Die Amtsentsetzung Onias' III. fällt in die Zeit kurz nach der Thronbesteigung des Antiochus Epiphanes. Die hellenistischen Neider und Feinde des „Eiferers um das Gesetz" hatten den Hohenpriester bei der syrischen Regierung verklagt, dass hauptsächlich durch seine Schuld der Versuch des Heliodorus, den jerusalemischen Tempelschatz zu plündern, gescheitert sei und dass er aufrührerische Unabhängigkeitsgedanken hege: ja, es war bereits zu Mordthaten gekommen, welche die Hellenisten, des Schutzes der griechischen Beamten sicher, durch einen von ihrer Partei vollstrecken liessen. Da beschloss Onias, selbst nach Antiochien zu reisen, um vor dem Throne des Königs seine und seines Volkes Sache zu führen. Er kam, als gerade Antiochus das Königthum erlangt hatte, in Antiochien an. Die Thronbesteigung des Antiochus Epiphanes fällt nach den griechischen Berichten in das zweite Jahr der Olympiade 151, nach dem ausdrücklichen Zeugniss I. Makk. I 11 in das Jahr 137 der seleucidischen Aera. Da diese beiden Jahre nur während der Sommermonate einander parallel laufen, so muss die Thronbesteigung des Antiochus in den Hochsommer des Jahres 175 fallen; Clinton setzt für sie den Monat August an. Aber bei diesem neuen Herrscher war dem Onias sein nichtswürdiger Bruder Jason zuvorgekommen; Onias wurde abgesetzt und verblieb, ob freiwillig oder unfreiwillig, in Antiochien, während statt seiner Jason als Hoherpriester nach Jerusalem zurückkehrte II. Makk. IV 1—10. Dies wird also im Herbst 175 geschehen sein. Nun bekleidete nach II. Makk. IV 23 Jason das Hohepriesterthum drei Jahre, bis er wiederum von Menelaos überboten und nun seinerseits abgesetzt wurde. Dies wäre im Jahre 172 geschehen. Doch auch die Herrlichkeit des Menelaos schien nicht von langer Dauer sein zu sollen; als der syrische Stadtcommandant von Jerusalem Sostratus das bedungene Geld bei ihm erheben sollte, konnte er nicht zahlen, und Antiochus

liess beide vor sein Tribunal laden II. Makk. IV 23—29. Da Antiochus stets in Geldverlegenheit war, wird der Befehl zum Erheben der versprochenen grossen Summe nicht allzu lange nach des Menelaos Ernennung nach Jerusalem ergangen sein, und da Antiochus die beiden Hauptbetheiligten vor sein Tribunal entbot, muss er sich zu dieser Zeit in seiner Residenz Antiochien aufgehalten haben. Und alle diese Anhaltspunkte führen uns übereinstimmend auf das Frühjahr 171. In dieses Jahr 171 fällt der erste grosse Feldzug des Antiochus nach Aegypten, und es liegt in der Natur der Dinge und ist zudem für den dritten und letzten ägyptischen Feldzug des Antiochus durch Livius XLV 11 ausdrücklich bezeugt, dass derartige Feldzüge im Frühjahr (primo vere cum exercitu Aegyptum petens in Coelen Syriam processit, sagt Livius am angeführten Orte) begonnen wurden. Während des ganzen Jahres 171 hatte Antiochus in Aegypten zu thun und wurde ausserdem noch durch einen Aufstand der Tarser und Malloter nach Cilicien gerufen. So lag die Entscheidung über die Sache des Menelaos in der Hand des Stellvertreters für den abwesenden König Andronikus, welchen Menelaos durch einen starken Eingriff in den Tempelschatz zufrieden zu stellen wusste. Als ihn der in Antiochien weilende Onias hierüber zur Rede stellte, liess ihn Menelaos durch Andronikus unter falschen Vorspiegelungen aus dem Asyl zu Daphne bei Antiochien, wohin er sich zurückgezogen, hervorlocken und meuchlings ermorden II. Makk. IV 30—34. Danach kann an dem Jahr 171 als Todesjahr des Onias nicht gezweifelt werden. Auf das nämliche Resultat führt uns auch die Stelle Dan. XI 22—24, wo die Ermordung des Onias mitten unter den Ereignissen des ersten ägyptischen Feldzuges berichtet wird. Es heisst dort:

V. 22. Aber überfluthende Arme werden weggefluthet werden vor ihm und zerbrochen werden und auch ein Bundesfürst.

V. 23. Und von dem an, dass man sich mit ihm angefreundet hat, übt er Trug und zieht hinauf und wird Herr mit wenig Volks.

V. 24. Mit Zuversichtlichkeit, und zwar in die fettesten Landstriche, wird er kommen und wird thun, was nicht gethan haben seine Väter und die Väter seiner Väter; Raub und Beute und Besitz wird er ihnen ausstreuen und wider Festungen wird er Gedanken ausdenken, aber (nur) auf eine Zeit.

Nun stimmen alle Nachrichten darin überein, dass jener Krieg ausging von Aegypten. Eulaeus und Lenaeus, die Vormünder des jugendlichen Königs Ptolemaeus VI. Philometor, rüsteten gewaltig, um die von Antiochus dem Grossen den Ptolemaeern entrissene Provinz Coelesyrien wieder für das Reich der Lagiden zurückzugewinnen (dies sind die זרועות השטף V. 22); aber Antiochus kam ihnen zuvor und schlug sie zwischen dem Mons Casius und Pelusium aufs Haupt (ישטפו מלפניו וישברו V. 22). Die Aegypter suchte er dadurch zu gewinnen (ומן התחברות אליו V. 23), dass er persönlich auf dem Schlachtfelde herumritt, um dem Blutvergiessen Einhalt zu thun (Diodor. XXX 14 ed. Dindorf), nahm hierauf Pelusium, den Schlüssel Aegyptens, durch eine List (יעשה מרמה V. 23), welche Polybius XXVIII 18 ed. Hultsch und Diodor XXX 18 als „eines Königs unwürdig“ bezeichnen, und wurde so Herr von ganz Aegypten (ועלה

ויעצם V. 23; Polybius XXVIII 19 und 20 redet von einem *παραλαβεῖν τὴν Αἴγυπτον*, Diodor. XXX 14 von einer *κατάκτησις τῆς Αἰγύπτου*). Von der ungeheuren Beute (בזה ושלל ורכוש V. 24), welche er machte, weil die Vormünder des Königs fast alle goldenen und silbernen Geräthe und Kleinodien des königlichen Palastes mit ins Feldlager genommen hatten (*τῶν συναχθέντων χρημάτων ἐκόμιζον τὰ πλεῖστα καὶ τῶν ἐκ κυλικείου χρυσωμάτων· ἀπεσκευάσαντο δὲ καὶ τῶν βασιλείων κλίνας τὰς πλείστας μὲν ἀργυρόποδας, ὀλίγας δὲ καὶ χρυσόποδας, πρὸς δὲ τούτοις ἱματίων καὶ κόσμου γυναικείου καὶ τῶν πολυτελεστάτων λίθων πλῆθος* Diod. XXX 16) vertheilte Antiochus mit verschwenderischer Hand (להם יבזור V. 24), indem er beispielsweise zu Naukratis jedem Griechen ein Goldstück schenkte (Polyb. XXVIII 20). Ptolemaeus Philometor floh auf den Rath des Eulaeus nach Samothrake (Polyb. XXVIII 21, cf. auch Diod. XXX 17), während in Alexandrien das Volk des Ptolemaeus jüngeren Bruder Euergetes II., bekannter unter dem Spitznamen Physkon, zum Könige ausrief. Antiochus rückte hierauf gegen Alexandrien vor (ועל מבצרים יחשב מחשבות V. 24 *προῆγεν ἐπὶ τῆς Ἀλεξανδρείας* Polyb. XXVIII 20), konnte es aber nicht erobern (ועד עת V. 24). Auf jeden Fall fand dieser erste ägyptische Feldzug des Antiochus keinen befriedigenden Abschluss: möglich, dass die Nachricht von dem Aufstande der Tarser und Malloter, welchen das zweite Makkabäerbuch erwähnt V 30, den König von Aegypten abrief; hierzu wäre zu vergleichen noch Dan. XI 44, wo „Gerüchte von Osten und Norden" den Antiochus schrecken und zum Abzuge aus Aegypten veranlassen. Wenn nun der über diese Dinge sehr genau unterrichtete Verfasser des Buches Daniel den Tod des Hohenpriesters Onias mitten unter den Ereignissen jenes ersten ägyptischen Feldzuges erzählt, so dürfen wir daraus doch mit Sicherheit schliessen, dass sein Tod wirklich diesem Feldzuge gleichzeitig war, in denselben hineinfiel, und so wäre auch durch diese Erwägung als terminus a quo das Frühjahr 171 gegeben, so dass die aus anderen Gründen erfolgte Ansetzung auf den Juni 171 noch weiterhin an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Auch Clinton setzt den ersten ägyptischen Feldzug des Antiochus Epiphanes mit Bestimmtheit ins Jahr 171. Wir hätten demnach den Beginn der siebzigsten Jahrwoche auf das Jahr 171 und wohl genauer auf den Sommer dieses Jahres zu fixiren. Der Beginn der achten Jahrwoche, die durch den gesalbten Fürsten Cyrus ertheilte Erlaubniss zur Rückkehr aus dem Exil und zum Wiederaufbau Jerusalems fällt ins Jahr 537; der Beginn der ersten Jahrwoche, wenn wir das vierte Jahr Jojakims als Ausgangspunkt nehmen, 605, wenn wir das vierte Jahr Zedekias ansetzen, 594 (s. hierüber die Ausführung am Schlusse der Bemerkungen zu IX 24) oder wenn man, was sachlich auch durchaus nicht ungerechfertigt ist, von der Zerstörung Jerusalems an rechnet, 586. Von 586 bis 537 sind nun in der That genau 49 Jahre: dagegen bei dem zweiten Posten stimmt die Rechnung nicht, sondern ergiebt eine ganz bedeutende Differenz. Zweiundsechzig Jahrwochen sollten sein 434 Jahre; von 537 bis 171 dagegen sind thatsächlich nur 366 Jahre, also volle achtundsechzig Jahre zu wenig. Wie erklärt sich aber dieses Deficit von fast zehn Jahrwochen? Wenn man den Anfang der ersten Jahrwoche nach Möglichkeit rückwärts

legt, also in das Jahr 605, so ist damit herzlich wenig gewonnen; denn dann stimmt die Rechnung beim ersten Posten nicht, sondern es wären die sieben ersten Jahrwochen um neunzehn Jahre überschritten; und selbst wenn sich dieses Bedenken beseitigen liesse — die thatsächliche Gesammtsumme der neunundsechzig ersten Jahrwochen würde auch so noch um volle neunundvierzig Jahre zu niedrig bleiben, indem man statt der zu erwartenden 483 Jahre nur 434 erhielte. Das führt uns denn auf den Kernpunkt unserer ganzen Frage: Wie hat der Verfasser des Buches Daniel selbst seine siebzig Jahrwochen gerechnet? Dass die Zahlen von ihm selbst durch Berechnung gefunden sind, darf als sicher gelten: auf welche Factoren gründen sich aber nun diese seine Berechnungen? Und hier eben liegt das *πρῶτον ψεῦδος* aller bisherigen Erklärer des Daniel, von welchem ich in den einleitenden Bemerkungen geredet habe, indem sie alle bei ihren Berechnungen von den thatsächlichen historischen Jahreszahlen der einzelnen Ereignisse ausgingen und nun die Sisyphusarbeit unternahmen, die siebzig Jahrwochen Daniels mit diesen objectiven Zahlen auszugleichen. Aber dabei hat man völlig vergessen, sich die Frage vorzulegen, was denn der Verfasser des Buches Daniel von objectiven Jahreszahlen überhaupt hat wissen können? Unserem Verfasser die Kenntniss objectiver Jahreszahlen der alten Geschichte zutrauen, heisst meines Erachtens unwillkürlich ganz moderne Vorstellungen und Zustände in das hohe Alterthum zurücktragen, als ob schon im zweiten Jahrhundert vor Christo jeder Gebildete Weber's Weltgeschichte oder den kleinen Plötz auf seinem Bücherregal habe stehen gehabt, wo er dann nur nachzuschlagen brauchte, um sofort zu wissen, in welchem Jahre Babylon erobert wurde oder Cyrus starb. Sobald wir uns nur einmal die Frage präcis stellen und in allen ihren Consequenzen klar machen: Was konnte ein litterarisch gebildeter Jude aus der Makkabäerzeit überhaupt von der älteren Geschichte, ihren Daten und ihrer Chronologie, wissen? werden wir auch die Antwort auf diese Frage mit aller nur wünschenswerthen Präcision geben können. Geläufig war ihm die seleucidische Aera, nach welcher amtlich gerechnet wurde. Also dass zwischen der Befestigung der Herrschaft der Seleuciden durch Seleucus I. Nicator und zwischen der Entweihung des jerusalemischen Tempels durch Antiochus Epiphanes 145 Jahre liegen, das wusste er genau. Damit, mit dem Jahre 312 als dem Beginn der seleucidischen Aera, reisst aber auch für ihn der chronologische Faden absolut ab; die ganze jenseits dieses Grenzpunktes liegende Chronologie konnte er nur durch Berechnung, nur durch Combination finden. Und was standen ihm nun zu diesen Berechnungen und Combinationen für litterarische Hilfsmittel zu Gebote? Zunächst und vor Allem natürlich das Alte Testament, für jeden Juden „die Litteratur“ *κατ' ἐξοχήν*, הספרים *τὰ βιβλία* Dan. IX 2. Dass der Verfasser unseres Danielbuches für das Thatsächliche seiner Geschichtskenntniss durchaus abhängig ist vom Alten Testamente, lässt sich mathematisch genau beweisen. Wenn das Danielbuch gleich beginnt mit den Worten: „Im dritten Jahre der Regierung Jojakims, des Königs von Juda, kam Nebukadnezar, der König von Babel, nach Jeru-

salem und belagerte es, und der Herr gab in seine Hand den Jojakim, den König Judas und einen Theil der Geräthe des Gotteshauses," so ist dies nur verständlich aus II. Chron. XXXVI 6 und 7, wo der Chronist nicht ganz genau zwischen Jojakim und Jojachin scheidet, sondern beide zusammenwirft, und diese Stelle hat dann unser Verfasser mit der von ihm seinerseits missverstandenen Angabe II. Reg. XXIV 1 combinirt: wenn Daniel in dem Bilde von dem Panther mit den vier Flügeln und vier Köpfen VII 6 und in der ausdrücklichen Angabe XI 2 dem Perserreiche einschliesslich seines Gründers Cyrus im Ganzen nur vier Könige zuschreibt, so kommt dies daher, weil in den Büchern des Alten Testaments zufällig nur vier Namen von persischen Königen erwähnt werden, nämlich Koresch, Darjawesch, Achaschwerosch und Artachschasta: wenn er gegen alle Ueberlieferung die Eroberung Babylons nicht durch die Perser, sondern durch die Meder geschehen lässt und in Folge dessen zwischen dem babylonischen und dem persischen Reiche noch ein selbstständiges medisches als zweites einschiebt, so ist das nur so begreiflich, dass an all' den alttestamentlichen Stellen, wo der Untergang Babels ausdrücklich geweissagt wird, als das dieses göttliche Strafgericht vollstreckende Volk stets die Meder (מדי) und niemals die Perser (פרס) genannt werden: so im Buche Jesaja XIII 17, XXI 2 und bei Jeremia LI 11 und 28 — Deuterojesaja nennt bekanntlich überhaupt kein Volk. Man müsste annehmen, dass das Alte Testament unseres Verfassers einzige Quelle gewesen sei, wenn er nicht doch auch Einzelnes böte, was er unmöglich aus dem Alten Testamente haben kann. So, um bei dem zuletzt Erwähnten noch ein wenig stehen zu bleiben: wenn er den König der Meder, welche Babylon erobert haben sollen, Darius nennt, hat er sicher eine dunkle Kunde davon gehabt, dass auch einmal ein Darius Babylon erobert hat — und die berühmte Eroberung Babylons durch den Perserkönig Darius nach fast zweijähriger Belagerung war ja bekannt genug, schon um des anekdotenhaften Zuges von dem sich selbst verstümmelnden Zopyrus willen, welchen Herodot III 150—160 ausführlich erzählt. Ebenso muss unser Verfasser seinen Belsazar als Sohn und Nachfolger Nebukadnezars und letzten König von Babylon auf einem andern Wege bezogen haben, weil er hier dem Alten Testament direct widerspricht, welches den Sohn und Nachfolger Nebukadnezars in Uebereinstimmung mit den Keilschriften richtig Ewil Merodach nennt II Reg. XXV 27. Aber dass das Alte Testament die Hauptgeschichtsquelle unseres Verfassers war, steht fest. Sollte da nicht auch seine Chronologie irgendwie auf das Alte Testament zurückgehen? Es wird das um so wahrscheinlicher, wenn wir uns daran erinnern, dass ja die Deutung der siebzig Jahre Jeremias auf siebzig Jahrwochen selbst dem Alten Testament entlehnt ist. Aber wie steht es nun mit der alttestamentlichen Chronologie? Mit der Zerstörung Jerusalems hört bekanntlich die fortlaufende Jahresrechnung auf; also gerade für den Zeitraum, auf welchen es ihm ausschliesslich ankam, war unser Verfasser, auch mit dem Alten Testament in der Hand, wegen Mangels an directen chronologischen Angaben auf Berechnung und Combination angewiesen. Und was boten sich ihm da für Anhaltspunkte? Von der siebzigsten Jahrwoche können wir hier absehen, weil es sich dabei um die Gegenwart des Verfassers handelt, um Dinge, die er selbst

erlebt hat und genau weiss: das eigentliche Problem sind die neunundsechzig früheren Jahrwochen. Diese würden ergeben zusammen die Zahl von 483 Jahren. Und da fällt es uns mit einem Male wie Schuppen von den Augen. Diese 483 Jahre sind fast identisch mit 480, welche Zahl schon in der älteren israelitischen Chronologie eine bedeutsame Rolle spielt. 480 ist gleich zwölf mal vierzig, vierzig Jahre sind aber die Dauer einer Generation: 480 Jahre stellen also zwölf Generationen dar; und sollten diese 480 Jahre auf eine ungebrochene Zahl von Jahrwochen gebracht werden, so mussten sie wohl auf neunundsechzig, also auf 483, abgerundet werden. Sollte es nun nicht sich nachweisen lassen, dass unser Verfasser von der Zerstörung Jerusalems bis auf den Eintritt der Religionsverfolgung unter Antiochus Epiphanes gerade zwölf Generationen gerechnet hat? Was bot sich ihm zur Berechnung von Generationen überhaupt für eine Handhabe? Zunächst doch die hohepriesterliche Familie; bei der centralen Stellung, welche im nachexilischen Judenthum der Hohepriester einnahm, war seine Familie diejenige, auf welche sich bei derartigen Berechnungen zunächst die Blicke richten mussten. Hier war ja auch der Stammbaum amtlich festgestellt; denn da die hohepriesterliche Würde an die legitime Abstammung von Aaron geknüpft war, kam hier auch praktisch auf den Stammbaum ausserordentlich viel an, und die Reihenfolge der einzelnen Hohenpriester kannte jeder fromme Jude gewiss eben so genau, wie heutzutage ein Preusse die Reihenfolge der hohenzollernschen Herrscher. Liegt nach allem diesen nun für einen nachexilischen Juden, wenn er die Zahl von Jahren, welche zwischen zwei Ereignissen liegen, nach Generationen berechnen wollte, die hohepriesterliche Familie schon an und für sich am nächsten, so wird dies für unseren Verfasser dadurch noch um so viel wahrscheinlicher, als er ja den Endpunkt des Zeitraumes, den er berechnen will, durch den Tod eines Hohenpriesters, also durch das Ende einer hohenpriesterlichen Generation, markirt. Und ich kann in der That den Nachweis liefern, dass von der Zerstörung Jerusalems an gerechnet Onias III. gerade das zwölfte Glied in dem hohenpriesterlichen Stammbaum ist. Der letzte Oberpriester des salomonischen Tempels vor seiner Zerstörung war Seraja, den Nebukadnezar bei der Eroberung Jerusalems hinrichten liess II. Reg. XXV 18—21. Wir müssen also für unsere rund 480 Jahre die Generationen zu zählen anfangen mit des Seraja Sohn

1. Jozadak, welcher „mitzog, als Jahve ins Exil führte Juda und Jerusalem durch die Hand Nebukadnezars“ I. Chron. V 41. Dieses Jozadak Sohn war der aus der Geschichte bekannte

2. Jesus-Josua, welcher gemeinschaftlich mit Zerubbabel den ersten Zug von Exulanten nach Jerusalem zurückführte und den zweiten Tempel aufbaute, Esr. III 3. V 2, Haggai I 1. 12 ff. II 24, Zach. VI 11. Die weiteren Geschlechter von Josua abwärts ergeben sich aus Nehem. XII 10 und 11 als:

3. Jojakim,
4. Eljasib,
5. Jojada,
6. Jonathan,
7. Jaddua.

Mit Jaddua hören die biblischen Nachrichten auf; doch können wir zum Glück aus Josephus die Reihe bis zu Onias III. vervollständigen. Sie lautet:

8. Onias I. ὁ παῖς αὐτοῦ Jos. Ant. XI 8, 7.
9. Simon I. ὁ παῖς αὐτοῦ ὁ καὶ δίκαιος ἐπικληθείς Ant. XII 2, 4.
10. Onias II., für welchen als beim Tode seines Vaters νήπιον υἱόν sein Oheim Eleazar, der Bruder Simons I., einstweilen das Pontificat führte Ant. XII 2, 4; erst nachdem nach dem Tode jenes Eleazar das Pontificat auch noch auf dessen θεῖος Manasse übergegangen war, kam es an Ὀνίας Σίμωνος υἱὸς ὢν τοῦ δικαίου κληθέντος Ant. XII 4, 1. Diesem Onias II., von welchem Josephus im zuletzt angeführten Capitel allerhand merkwürdige Dinge berichtet, die ein höchst eigenthümliches Schlaglicht auf die sittlichen Zustände der damaligen höheren jüdischen Kreise werfen, folgte dessen Sohn
11. Simon II. und diesem sein Sohn
12. Onias III, Ant. XII 4, 10.

Also mit Onias III. schliesst genau die zwölfte Generation der hohenpriesterlichen Familie seit der Zerstörung Jerusalems, und ich stehe nicht an, das Räthsel der siebzig Jahrwochen Daniels für dadurch gelöst zu erklären. Dass diese Erklärung in der That das Richtige trifft, wird um so wahrscheinlicher, wenn wir uns daran erinnern, dass auch den übrigen chronologischen Angaben der geschichtlichen Bücher die entsprechende Anzahl von Gliedern der hohenpriesterlichen Familie parallel läuft. Gerade die 480 Jahre finden sich bei einem andern in der Geschichte der Theokratie epochemachenden Ereigniss, nämlich bei dem Tempelbau Salomos. Nach der ausdrücklichen Angabe I. Reg. VI 1 begann Salomo seinen Tempelbau 480 Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten, und diesen 480 Jahren entsprechen genau zwölf Geschlechter der hohenpriesterlichen Familie.

1. Aaron,
2. Eleazar,
3. Pinehas,
4. Abisua,
5. Buki,
6. Ussi,
7. Serachja,
8. Merajoth,
9. Amarja I.,
10. Ahitub I.,
11. Zadok I.,
12. Ahimaaz,

s. I. Chron. V 29—34. Auf Ahimaaz folgt Asarja I. „das ist der, welcher pontificirte an dem Tempel, welchen Salomo baute“. Diese Angabe findet sich in I. Chron. V 36 allerdings erst bei Asarja II.; aber es ist schon längst erkannt, dass dies ein Irrthum sein muss. Zadok und Ahimaaz sind aus dem zweiten Buche Samuelis hinlänglich bekannt als Zeitgenossen Davids; Asarja, dort freilich der Sohn Zadoks genannt, wird I. Reg. IV 2 ausdrücklich als הכהן unter Salomo aufgeführt, dies könnte aber natürlich höchstens ein Enkel, und nimmermehr ein Urenkel jenes Zadok sein. Da nun der in Rede

stehende Stammbaum I. Chron. V ohne alle Frage ein künstlich construirter ist, wie schon die Thatsache hinlänglich beweist, dass der Parvenu Zadok hier als legitimer Abkömmling in die Familie Aarons eingeschmuggelt wird, so ist das Zusammentreffen mit den 480 Jahren I. Reg. VI 1 nur um so bedeutsamer. Und der Parallelismus zwischen hohenpriesterlichem Stammbaum und israelitischer Profangeschichte geht noch weiter. Vom vierten Jahre Salomos bis zur Zerstörung Jerusalems sind es, Salomo dann zu 36 Jahren gerechnet, 439 Jahre (die Einzelposten, aus welchen diese Summe sich zusammensetzt, haben wir bereits bei einer früheren Gelegenheit kennen gelernt) und genau parallel damit ist der Hohepriester, welcher in das babylonische Exil mit aus Jerusalem zieht, die elfte Generation seit Asarja I., wie wir aus I. Chron. V 35—41 erfahren:

1. Asarja I.,
2. Johanan,
3. Asarja II.,
4. Amarja II.,
5. Ahitub II.,
6. Zadok II.,
7. Sallum,
8. Hilkia,
9. Asarja III.,
10. Seraja,
11. Jozadak, „der zog mit, als Jahve Juda und Jerusalem ins Exil führte durch die Hand Nebukadnezars“ I. Chron. V 41.

Und auch diese letzte Uebereinstimmung kann keine zufällige sein; dass sie eine beabsichtigte war, glaube ich daraus aufs Bestimmteste schliessen zu dürfen, dass der Stammbaum hier bis auf Jozadak heruntergeführt wird, welcher durch den genannten bedeutsamen Zusatz ausdrücklich zum Zeitgenossen Nebukadnezars und der Zerstörung Jerusalems gemacht wird. Eigentlich hätte die Reihe mit Seraja, dem damals hingerichteten letzten Hohenpriester des salomonischen Tempels, abschliessen sollen: aber dann wären es eben nur zehn Generationen gewesen und die Rechnung hätte nicht genau gestimmt; so wurde Jozadak noch mit heraufgenommen, obwohl er chronologisch eigentlich erst der Exilszeit angehört.

Hat nun durch all' dies Beigebrachte die Deutung der neunundsechszig Jahrwochen als rund 480 Jahre auf die zwölf Generationen der hohenpriesterlichen Familie von Jozadak bis auf Onias III., wie ich kühnlich glaube behaupten zu dürfen, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit bekommen, so wird es jetzt unsere Aufgabe sein, den Nachweis zu erbringen, dass auch die übrigen Zahlenangaben des Buches Daniel sich mit diesem Resultat in Einklang bringen lassen. Ich betrachte zunächst den ersten Einschnittspunkt innerhalb der siebzig Jahrwochen, die sieben ersten, nach deren Verlauf durch den gesalbten Fürsten Cyrus die Erlaubniss zum Wiederaufbau Jerusalems gegeben wird. Eine genaue chronologische Angabe über die Länge des Zeitraums, welcher zwischen der Zerstörung Jerusalems und der Rückkehr des Exulantenzuges unter Zerubbabel und Josua liegt, bringt das Alte Testament nirgends. Aber zu einer Berechnung durch Combination ergeben sich doch sehr bedeutende Anhaltspunkte. Durch die oben an-

geführten Stellen stand fest, dass Josua, der Führer dieser Rückkehr, der Sohn Jozadaks, also die zweite Generation war, und diese zweite Generation nicht ganz voll zu rechnen, wurde unser Verfasser durch zwei Stellen veranlasst, wonach bei der Grundsteinlegung des zweiten Tempels gar viele waren, welche den ersten Tempel noch in seiner ganzen Herrlichkeit gesehen hatten, Esr. III 12, Haggai II 3. Auf Grund dieser Combination berechnete er jenen Zeitraum auf die heilige Siebenzahl von Jahrwochen und hat es damit zufällig bis aufs Jahr genau getroffen.

Schwieriger ist die Ausgleichung mit den 2300 Abendmorgen VIII 14 und den 1290 und 1335 Tagen XII 11 und 12.

Ich beginne zunächst mit den 2300 Abendmorgen, wo die Sache am Einfachsten liegt. Ehe wir aber an die eigentliche Untersuchung der Stelle VIII 14 herantreten, sind erst einige technische Vorfragen zu erledigen. Da es sich hier um chronologische Berechnungen bis auf Tage handelt, so müssen wir vor allen Dingen wissen, in welcher Weise und nach welch einem Kalender damals in Kleinasien überhaupt Jahre und Tage gerechnet wurden. Der syrische Kalender ist mit einer kleinen Abweichung in Betreff des Jahresanfangs der altgriechische, attische. Die Griechen hatten ein sogenanntes „gebundenes Mondjahr" von zwölf Monaten zu 29 und 30 Tagen, welches dadurch mit dem astronomischen Sonnenjahr ausgeglichen wurde, dass von Zeit zu Zeit ein voller dreizehnter Monat in ein solches Mondjahr eingeschaltet wurde. Der erste von einem Griechen unternommene Versuch, ein Kalendersystem auf astronomisch genauer Grundlage zu schaffen, stammt von dem Astronomen Meton aus Athen, dem Zeitgenossen und Freunde des grossen Perikles. Er stellte einen neunzehnjährigen Cyklus fest, die nach ihn benannte metonische *ἐννεακαιδεκαετηρίς*, welche aus acht hohlen Jahren von 354, vier vollen von 355, und sieben Schaltjahren von 384 Tagen zusammengesetzt war: die einzelnen Monate wurden so in neunundzwanzig- und dreissigtägige getheilt, dass sie möglichst mit den Mondwechseln Schritt hielten. Diese Zeitrechnung wurde im Sommer 432 in Athen eingeführt und bald von den meisten Griechen angenommen. Aber schon hundert Jahre nach dem Gebrauch derselben bemerkte der Astronom Kallippus aus Kyzikos, dass Meton das Sonnenjahr um $1/76$ Tag zu lang angenommen habe. Und so stellte er denn, um das gebundene Mondjahr auf die Dauer mit dem Sonnenlauf in Uebereinstimmung zu halten, seine sechsundsiebzigjährige Periode, die *ἑκκαιεβδομηκονταετηρίς*, auf, welche im Einzelnen die Monate noch genauer den Mondwechseln entsprechend regelte und die Gesammtsumme um einen Tag verkürzte. Der kallippische Kanon also rechnet nach einer sechsundsiebzigjährigen Periode, auf welche einunddreissig Jahre zu 354, siebzehn zu 355, sechsundzwanzig zu 384, und zwei zu 383 Tagen kommen. Alles Genauere hierüber sehe man in Idelers grundlegendem Werke „Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie" nach. Diese kallippische Periode wurde im Jahre 330 eingeführt, sie haben wir uns als bei den Griechen der Makkabäerzeit allgemein im Gebrauche befindlich zu denken. Das attische Jahr begann mit dem Sommer, das seleucidische mit dem Herbst; aber die Eintheilung und Anordnung der einzelnen Monate und Schaltjahre war auf jeden Fall

bei beiden übereinstimmend nach Kallippus geregelt. Für die einzelnen Monate ergiebt sich folgende vergleichende Tabelle syrischer, attischer und jüdischer Monatsnamen:

Syrisch:	Attisch:	Jüdisch:
Hyperberetaeus	Boedromion	Tischri
Dius	Pyanepsion	Marcheschwan
Apellaeus	Maemakterion	Kislew
Audynaeus	Poseideon	Tebeth
Peritius	Gamelion	Schebat
Dystrus	Anthesterion	Adar
Xanthicus	Elaphebolion	Nisan
Artemisius	Munychion	Ijjar
Daesius	Thargelion	Siwan
Panemus	Skirophorion	Thammuz
Lous	Hekatombaeon	Ab
Gorpiaeus	Metageitnion	Elul

Die wichtigste specielle Quelle für die Zeiten der ersten Makkabäer ist für uns das erste Makkabäerbuch. Aber auch dieses, obwohl es sich zu unserm grossen Glück eine geordnete und zusammenhängende Chronologie angelegen sein lässt, bietet uns doch chronologische Fragen. Der Verfasser rechnet zwar sicher nach der seleucidischen Aera, welche er als *ἔτη βασιλείας Ἑλλήνων* bezeichnet I 10; aber die Monate rechnet er nach dem jüdischen Brauche seiner Zeit, welcher in dem Exil die babylonische Frühlingsaera angenommen hatte, während Israel als selbstständige politische Nation gleichfalls die Herbstaera hatte: sein erster Monat ist daher nicht der erste nach seleucidischer Herbstaera, also der October-Hyperberetaeus-Tischri, sondern der erste nach babylonisch-spätjüdischer Frühlingsaera, also der April-Xanthicus-Nisan. Vergleiche hierfür namentlich I. Makk. IV 52 *τοῦ μηνὸς τοῦ ἐνάτου οὗτος ὁ μὴν Χασελεῦ*, X 21 *τῷ ἑβδόμῳ μηνὶ . . . ἐν ἑορτῇ σκηνοπηγίας* und XVI 14 *ἐν μηνὶ ἑνδεκάτῳ οὗτος ὁ μὴν Σαβάτ.* Ausser diesen drei Stellen haben wir im ersten Makkabäerbuche noch sieben weitere Angaben von Monatsdaten: I 54 und 59, VII 43, IX 3 und 54, XIII 51, XIV 27. Hier erhebt sich nun natürlich die Frage: Wie hat der Verfasser die sechs Monate vom Nisan bis Elul gerechnet? Hat er sein Jahr mit dem siebenten Monat begonnen und dann auf den zwölften den ersten folgen lassen? oder hat er sich vielmehr nach der ihm geläufigen Art die Monate zu zählen gerichtet und dann die Jahre um sechs Monate antedatirt? Wir wissen, dass der attische und der macedonische Kalender einen anderen Jahresanfang hatten, als der seleucidische, und auch in Kleinasien, in dem Machtbereiche der Seleuciden selbst, weist Ideler mehrere abweichende Jahresanfänge nach, so dass also diese so unglaublich scheinende Sache wohl an und für sich möglich ist. Entscheidend für unsere Frage ist das Verhältniss von VII 43 zu IX 3. Nach VII 43 ist Nicanor am 13. Adar des seleucidischen Jahres 151 bei Adasar von Judas Makkabäus schimpflich geschlagen worden und selbst gefallen; und da heisst es denn in Cap. IX, dass Demetrius (I. Soter), als er *ἤκουσε . . . ὅτι ἔπεσε Νικάνωρ καὶ αἱ δυνάμεις αὐτοῦ ἐν πολέμῳ*, den Bacchides und Alkimus mit seinen Kerntruppen nach Judäa geschickt habe, welche dann im Nisan des seleucidischen Jahres 152 (*τοῦ μηνὸς τοῦ πρώτου ἔτους*

τοῦ δευτέρου καὶ πεντηκοστοῦ καὶ ἑκατοστοῦ IX 3) vor Jerusalem ankamen. Sollte sich Demetrius ein volles Jahr lang besonnen haben, bis er Schritte that, um die empfindliche Scharte gegen die verachteten jüdischen Rebellen auszuwetzen? Und wenn der Verfasser correct seleucidisch gerechnet hätte, so lägen zwischen dem Adar 151 und dem Nisan 152 dreizehn Monate. Zu dem nämlichen Ergebniss führt uns X 21. Nachdem schon von gar mancherlei Dingen die Rede war, welche sich in dem seleucidischen Jahr 160 zugetragen hatten, heisst es, dass Jonathan im Tischri 160 am Laubhüttenfeste zuerst die von Alexander Balas ihm verliehene Hohepriesterwürde angetreten habe. Auch hier ist es schlechterdings unmöglich, dass alle die in Cap. X bis dahin berichteten Dinge sich in vierzehn Tagen sollten abgespielt haben. Gegen diese Annahme der Antedatirung durch den Verfasser der Makkabäerbücher macht Clinton, die erste Autorität in chronologischen Dingen, zwei Hauptargumente geltend: 1. Die Thronbesteigung des Antiochus Epiphanes, welche nach seinen Berechnungen in dem August 175 stattgefunden habe, lege I. Makk. I 10 in das seleucidische Jahr 137. 2. Der Abgabenerlass Demetrius' II Nicator an Simon, der nach seiner Berechnung in den August oder September 142 falle, lege I. Makk. XIII 41 in das seleucidische Jahr 170, während der Verfasser, wenn er wirklich die seleucidischen Jahre mit dem Nisan begann, die Thronbesteigung des Antiochus ins Jahr 138 und den Steuererlass des Demetrius ins Jahr 171 habe ansetzen müssen. Aber gerade diese beiden Ausnahmen scheinen mir die Regel nur zu bestätigen. In beiden Fällen giebt das Makkabäerbuch keinen bestimmten Monat, sondern nur das Jahr. Der Regierungsantritt des Antiochus Epiphanes ist ein rein innersyrisches Ereigniss, welches selbstverständlich nach seleucidischer Weise berechnet wurde; das Jahr 137 ist officiell das Antrittsjahr des Antiochus, und da konnte es dem Verfasser des ersten Makkabäerbuches, der ja gut siebzig Jahre später schrieb und das Datum dieser Thronbesteigung höchst wahrscheinlich gar nicht einmal genau wusste, doch unmöglich einfallen, diese officiell feststehende Jahreszahl seiner abweichenden Privatrechnung zu Liebe in 138 abzuändern. Und genau ebenso steht es mit dem zweiten Datum. Jener Steuererlass war natürlich verbrieft durch eine amtliche Urkunde des Demetrius II., welche dieser selbstverständlich nach seleucidischem Brauch datirte. Auch hier giebt unser Verfasser keine Monatsangabe; er hat das Jahr aus der amtlichen syrischen Urkunde einfach herübergenommen, ohne sich grosse Scrupel darüber zu machen, dass er nach seiner Gepflogenheit die Jahre zu zählen eigentlich die Zahl abändern müsste. Wo aber unser Verfasser im freien Flusse der Erzählung innerjüdische Angelegenheiten berichtet, da rechnet er auch die Jahre nach seinem jüdischen Brauche vom Nisan an. Es wäre doch auch kaum möglich gewesen zu schreiben: Als Demetrius gehört hatte, dass Nicanor im zwölften Monat des Jahres 151 gefallen war, da schickte er im ersten Monat des nämlichen Jahres den Bacchides und Alkimus mit seinen Kerntruppen nach Judäa. Wir werden somit bei unserm Verfasser um eine „doppelte Buchführung" in Bezug auf Chronologie nicht herumkommen.

Doch treten wir, nach Erledigung dieser nothwendigen technischen Vorfragen, nunmehr an die Stelle Dan. VIII 14 heran. Daniel

hat einen der Engel den andern fragen hören: „Wie lange gilt die Schauung, das beständige Opfer und der gräuliche Frevel, dass man preisgiebt so Heiligthum wie Heer der Zertretung“ (V. 13)? Und darauf erhält er die Antwort V. 14:

„Für Abend Morgen zweitausend und dreihundert, dann wird gerechtfertigt das Heiligthum.“

Es ist hier zunächst fraglich, ob bei den 2300 Abend und Morgen jedes einzeln als 2300 gezählt werden soll, so dass „Abend-Morgen“ in der Weise des griechischen *νυχθήμερον* Einen Begriff bildet — dann hätten wir im Ganzen 2300 Tage; oder ob trotz der fehlenden Copula Abend und Morgen getrennt zu rechnen sind, so dass 2300 die Gesammtsumme der Abende für sich und der Morgen für sich ist — dann würde es sich im Ganzen nur um 1150 Tage handeln. Nun ist aber unbedingt dieses letztere anzunehmen; denn das תמיד besteht ja aus einem Abendopfer und einem Morgenopfer und zudem werden sie in V. 26 beide deutlich und klar auseinandergehalten; doch wäre auch jene erste Auffassung sprachlich wenigstens nicht ganz unmöglich. Aber wie deuten wir diese 2300 beziehungsweise 1150 Tage? VII 25 wird für „das Abändern von Zeiten und Gesetz“ vierthalb Jahre angesetzt und in IX 27 das Aufhören von Opfer und Speisopfer demgemäss auf eine halbe Jahrwoche bestimmt, während IX 26 die ganze Zeit der Drangsal und Verfolgung auf eine volle Jahrwoche bemessen ist. Aber lassen sich damit 1150 oder 2300 Tage ausgleichen? Nach den verschiedenen, durch die eigenthümliche Einrichtung des kallippischen Kanons bedingten Möglichkeiten können drei Jahre aus 1092, 1093, 1122 oder 1123 Tagen bestehen; dann würden aber selbst im günstigsten Falle die 1150 Tage um über hundert Tage hinter vierthalb Jahren zurückbleiben. Sieben kallippische Jahre dagegen können bestehen aus 2539, 2540, 2568, 2569 oder 2570 Tagen, so dass die eventuell möglichen 2300 ganzen Tage auch im günstigsten Falle hinter sieben Jahren um 239 Tage zurückbleiben würden. Also eine Combination der 2300 Abendmorgen mit den anderweitig gegebenen Zeitgrössen von vierthalb oder sieben Jahren ist schlechterdings ausgeschlossen. Wenn wir die Zahl enträthseln wollen, müssen wir vor Allem wissen, ob der Verfasser hierbei ihm bekannte Thatsachen im Auge hat, oder ob eine Berechnung vorliegt. Hier ist unbedingt das erstere der Fall, schon der so eigenthümliche und bezeichnende Ausdruck ונצדק קדש deutet mit Sicherheit darauf, dass dem Verfasser die Reinigung und Wiederweihe des Tempels durch Judas Makkabäus bekannt war, dass er diese bereits erlebt hat. Zu dieser Annahme zwingt aber namentlich auch noch die Stelle XI 34 „und bei ihrem Fallen werden sie (die bundestreuen Frommen) ein wenig Hilfe finden und es werden sich ihnen viele anschliessen in Heuchelei.“ Dies kann sich nur darauf beziehen, dass nach den ersten namhaften Erfolgen des Judas Makkabäus aus Furcht vor dessen blutiger Strenge gegen alle Abtrünnigen die Hellenisten genöthigt waren, sich dem Gesetze und Brauche der Väter wieder zuzuwenden „in Heuchelei“. Aus diesen Anzeichen werden wir schliessen müssen, dass unser Verfasser die Tempelreinigung noch erlebt hat. Und zu diesem nämlichen Resultate führt uns vor allem auch die Zahl 2300 selbst. Die Zahl

ist eine „runde“, aber nur scheinbar; hätte der Verfasser nach Muthmassung oder Combination ganz frei eine „runde Zahl“ geben wollen, er wäre nun und nimmer gerade auf die böse Primzahl 23 verfallen. Vielmehr muss in diesen 2300 Abendmorgen eine thatsächliche objective Zahl stecken. Aber welche? Wir wissen durch I. Makk. IV 52 das Datum der Tempelweihe bis auf den Tag genau: es war der fünfundzwanzigste Kislew des seleucidischen Jahres 148. Das tägliche Opfer war abgestellt am fünfzehnten Kislew 145, so dass das תמיד also gerade drei Jahre und zehn Tage geruht hatte. Kann uns dies das Räthsel der 2300 Jahresmorgen lösen? Auch nicht. Denn selbst im günstigsten Falle diese drei Jahre zu 1123 Tagen gerechnet, könnten drei Jahre und zehn Tage nur 1133 Tage sein, also immer gegen 1150 noch ein Fehlbetrag von siebzehn Tagen, welcher Ueberschuss unmöglich so erklärt werden darf, als ob dadurch die „runde Zahl“ 1150 habe erzielt werden sollen; denn, wie die 1290 und 1335 Tage in Cap. XII aufs Deutlichste beweisen, schreckt unser Verfasser auch vor nicht „runden“ Zahlen keineswegs zurück. Auf diesem Wege kommen wir also auch nicht zu einer befriedigenden Erklärung der 2300 Abendmorgen; wir müssen es schon auf einem andern versuchen. Was sollte denn überhaupt 2300 Abendmorgen dauern? „Dass man preisgiebt so Heiligthum wie Heer der Zertretung“ VIII 13. Diese Ausdrucksweise ist höchst beachtenswerth. Es heisst nicht: „das תמיד soll aufhören“, sondern: „man wird preisgeben so Heiligthum wie Heer der Zertretung.“ Nach der ausdrücklichen Angabe I. Makk. I 41 *καὶ ἔγραψεν ὁ βασιλεὺς Ἀντίοχος πάσῃ τῇ βασιλείᾳ αὐτοῦ εἶναι· πάντας λαὸν ἕνα καὶ ἐγκαταλιπεῖν ἕκαστον τὰ νόμιμα αὐτοῦ* wurde die Religionsverfolgung eröffnet auf ein königliches Manifest des Antiochus hin. Sollte unser Verfasser mit seinem „dass man preisgebe so Heiligthum wie Heer der Zertretung“ nicht auf eben jenes Religionsedict des Antiochus zielen und sollten nicht zwischen dem Erlasse dieses Religionsedictes und der Tempelweihe gerade 1150 Tage liegen? Da wir das Datum jenes Edictes nicht kennen, so wird es sich darum handeln, wenigstens die Möglichkeit zu erweisen, dass es sich so verhalten haben könne. Ist aber diese Möglichkeit zu erweisen, so erscheint mir dadurch dann freilich auch im höchsten Grade wahrscheinlich gemacht, dass es sich wirklich und thatsächlich so verhalten hat. Suchen wir nun zunächst mit Hilfe des kallippischen Kanons das Datum 1150 Tage vor dem fünfundzwanzigsten Apellaeus-Kislew-December des seleucidischen Jahres 148 zu ermitteln. Da mit dem dritten Jahre der Olympiade 150 gleich dem seleucidischen Jahre 135 und 178 vor Christo die dritte kallippische *ἑκκαιεβδομηκονταετηρὶς* begann, so war das uns hier beschäftigende seleucidische Jahr 148 das vierzehnte des kallippischen Kanons. Wenn wir nun nach der oben gegebenen Gleichsetzung der syrischen Monate mit den attischen nach Anleitung des kallippischen Kanons von dem fünfundzwanzigsten Apellaeus-Maemakterion-Kislew des seleucidischen Jahres 148 die 1150 Tage rückwärts zählen, so kommen wir auf den siebenundzwanzigsten Hyperberetaeus-Boedromion-Tischri 145, das ist Ende October 168 vor Christo Konnte Antiochus Epiphanes um diese Zeit in Antiochien sein und daselbst sein Religionsedict erlassen? Bekanntlich fällt in das Jahr 168 der dritte und letzte ägyptische Feldzug des Antiochus. Können wir

dessen einzelne Ereignisse annähernd datiren? Das für uns wichtigste derselben, nämlich den Rückzug des Antiochus aus Aegypten, können wir allerdings ziemlich genau feststellen. Er ist die Folge von des Antiochus Zusammentreffen mit dem römischen Gesandten Gaius Popillius Laenas. Wann kam dieser nach Alexandrien? Das bestimmt sich nach dem weltgeschichtlichen Ereignisse des Jahres 168, der Schlacht bei Pydna, welche dem Stammreiche Alexanders des Grossen für immer ein Ende machte. Lucius Aemilius Paullus, der Sieger von Pydna, kam im Frühjahr 168 nach dem macedonischen Kriegsschauplatze (iam veris principium erat novique duces in provinciam venerant, consul Aemilius in Macedoniam Liv. XLIV 30 und cum adventu consulis simul et veris principio XLIV 34), während die Schlacht selbst in der heissesten Jahreszeit stattfand. Aemilius Paullus ändert desshalb den Vorpostendienst der Reiter ab (id cum aestivis diebus urente assiduo sole fieret tot horarum aestu et languore ipsos equosque fessos etc. XLIV 33); kurz vor der Entscheidungsschlacht fand bei Pythium ein Vorpostengefecht mitten im Flussbette des Enipeus statt (medio in alveo XLIV 35); die beiden das Schlachtfeld von Pydna durchströmenden Flüsse Aeson und Leukus waren damals so seicht, dass sie den Soldaten kaum bis ans Knie reichten (per aquam ferme genu tenus altam Liv. XLIV 40 *διὰ μέσου δὲ ποταμοὶ ῥέοντες Αἴσων καὶ Λεῦκος οὐ μάλα βαθεῖς τότε* Plutarch vita Aem. Paul. 16) und Livius bezeichnet die Zeit der Schlacht als nach der Sommersonnenwende (post circumactum solstitium . . . multo pulvere et incalescente sole XLIV 36) und Plutarch am angeführten Orte als *θέρους γὰρ ἦν ὥρα φθίνοντος*. Aber wir können diese wichtige Schlacht sogar bis auf das Datum astronomisch genau fixiren; in der Nacht vor derselben fand nämlich eine Mondfinsterniss statt, welche Gaius Sulpicius Gallus, Kriegstribun bei der zweiten Legion, vorausgesagt hatte Liv. XLIV 37, Plut. vita Aem. 17. Diese Mondfinsterniss war am 21. Juni 168 nach dem julianischen Kalender, so dass die Schlacht also auf den 22. Juni fällt. Wenn Clinton dies auch dadurch für bestätigt hält, dass Porphyrius in des Eusebius Chronicon die Schlacht in das vierte Jahr der Olympiade 152 verlege, so ist das wenigstens nach Ideler nicht richtig; denn das Jahr 168 war das elfte des kallippischen Kanons, in welchem der erste Hekatombaeon auf den achten Juni des julianischen Kalenders fällt, so dass der 22. Juni 168 also nicht mehr in den Skirophorion des vierten Jahres von Olympiade 152, sondern bereits in den Hekatombaeon des ersten Jahres von Olympiade 153 gehört hätte. Popillius Laenas befand sich damals mit drei Fünfruderern in Delos Liv. XLIV 29; als die Nachricht von dem entscheidenden Siege bei Pydna dorthin gedrungen war, setzte er seine Reise fort Liv. XLV 10. Wie stand es wohl damals mit der Schnelligkeit, mit welcher derartige Nachrichten sich verbreiten konnten? Da verdanken wir nun Livius, zufällig gerade im Anlass der Schlacht bei Pydna, zwei ganz bestimmte, höchst merkwürdige Angaben. Der den officiellen Gesandten vorauseilende Courier brachte die erste Siegesdepesche nach Rom am dreizehnten Tage nach der Schlacht (tertius decimus dies erat ab eo quo in Macedonia pugnatum est Liv. XLV 1). Dazu musste er die Balkanhalbinsel von Pydna bis nach Apollonia oder Dyrrhachium in ihrer ganzen Breite

durcheilen, musste von da über das adriatische Meer setzen und dann noch von Brundisium bis Rom die apenninische Halbinsel ihrer halben Länge nach durchmessen, und das alles in dreizehn Tagen! Die von Aemilius geschickten Siegesboten Quintus Fabius, Lucius Lentulus und Quintus Metellus kamen mit der officiellen Siegesnachricht erst neun Tage später an, brauchten zu ihrer Reise also zweiundzwanzig Tage. Die verhältnissmässig kurze Strecke von Pydna bis Delos war die Siegesnachricht sicher bereits bis Ende Juni gedrungen; auf diese Kunde segelte Popillius, dem der ägyptische Auftrag eilte, sofort von Delos ab, sah sich aber, wenn auch mit grossem Widerstreben (diu negantes) genöthigt, zuvor noch einen kleinen Abstecher nach Rhodus zu machen, wo eine römische Intervention dringend nothwendig war; nach fünftägigem Aufenthalte daselbst fuhr die römische Gesandtschaft direct nach Alexandrien Liv. XLV 10. Mit welcher Schnelligkeit Popillius seine ganze Reise betrieb, dafür haben wir einen weiteren bedeutsamen Anhaltspunkt. Nach dem unanfechtbaren Zeugniss des Polybius XXIX 29 fuhr Popillius von Alexandrien zunächst nach Cypern zurück, um auch diese Insel wieder in die Botmässigkeit seines ptolemäischen Schützlings zu bringen und die stark zerrütteten Verhältnisse daselbst zu regeln, und kam doch noch eher in Rom an, als die Nachricht von der Gefangennahme des Perseus Liv. XLV 13. Und doch gelangte Perseus, wie sich aus den sehr genauen Angaben bei Livius XLIV 43 und 45 ergiebt, schon wenige Tage nach der Schlacht bei Pydna nach Samothrake, wohin als nach einem Asyl (fani religione, non viribus suis tutus Liv. XLV 4) er geflüchtet war. Noch am Tage der Schlacht von Pydna kam er gegen Mitternacht (ad mediam ferme noctem) in seiner Hauptstadt Pella an, setzte aber noch in der nämlichen Nacht (quarta vigilia) die Flucht nach Amphipolis fort, welches er am dritten Tage nach der Schlacht (tertio die quam pugnatum erat) erreichte. Als jedoch die Bewohnerschaft von Amphipolis wenig patriotische Opferfreudigkeit zeigte, sondern ihrem geschlagenen Könige nicht undeutlich zu verstehen gab, dass seine Anwesenheit ihre Stadt bei den siegreichen Römern compromittire, bestieg er ein Schiff und fuhr den Strymon hinab nach Samothrake, wo er am zweiten Tage (postero) ankam. Das wären also fünf Tage für die ganze Reise, welche als eine Flucht nach gänzlicher und schwerer Niederlage auch selbstverständlich möglichst beschleunigt wurde. Doch lässt sich aus dem Bericht bei Livius nicht mit Sicherheit entnehmen, ob Perseus sich nicht wenigstens einige Zeit in Amphipolis aufgehalten hat. Die Römer rückten langsam zu Lande nach und schlugen jenseit des Strymon ihr Hauptquartier auf; von hier schickte Aemilius den Gnaeus Octavius mit der Flotte nach Samothrake, und nach längeren Unterhandlungen und einem durch die Treulosigkeit des Kreters Oroandes vereitelten Fluchtversuche ergab sich Perseus dem römischen Admiral, welcher ihn im Triumph nach dem Hauptquartier brachte. Die Gefangennahme des Perseus fällt auf jeden Fall noch in den Spätsommer oder Herbst 168 (unmittelbar darauf wurden die römischen Legionen in die Winterquartiere entlassen exercitus deinde in hiberna dimissus est Liv. XLV 9) — und doch kam Popillius trotz des grossen Umweges über Cypern noch vor der Nachricht von diesem Ereigniss, dem ersten König, den ein römischer Feldherr gefangen mit sich

führte, in Rom an! Popillius wird von Livius als ein Mann asper ingenio, vultu truci et accusatoria voce geschildert, dessen hervorragendste Charaktereigenschaften atrocitas und acerbitas waren (XLV 10); die Scene, welche sich zu Eleusis, viertausend Schritte von den Mauern Alexandriens entfernt, bei der Begegnung zwischen dem barschen Republikaner und dem stolzen Despoten abspielte, ist ja weltbekannt. Antiochus, der wohl wusste, dass hinter den brutalen Worten des römischen Gesandten die Schwerter der römischen Legionen standen und dass zudem Rom den legitimen Thronerben zur Hand hatte, den man nöthigen Falles jederzeit gegen ihn, den Usurpator, ausspielen konnte, gab klein bei und verliess Aegypten nach einer bestimmten Anzahl von Tagen (*δοθεισῶν αὐτῷ τακτῶν ἡμερῶν*) wie Polybius XXIX 27 ausdrücklich bemerkt. Wie gross die Zahl dieser Tage war, wird nicht gesagt: entsprechend dem peremptorischen Tone der ganzen Botschaft an Antiochus wird sie nicht allzu reichlich bemessen gewesen sein. Die Begegnung der beiden Männer fand auf jeden Fall im Laufe des Juli statt; wenn in Folge derselben Antiochus nach kurzer Frist Aegypten räumte, so kann er ganz gut im October wieder in seiner Hauptstadt Antiochien gewesen sein, und so steht der Datirung jenes Religionsedicts auf den siebenundzwanzigsten Hyperberetaeus — Tischri — October des seleucidischen Jahres 145 wenigstens nichts absolut Hinderndes entgegen, und es ergiebt sich so eine nicht allzu fern liegende und dem Wortlaut unserer Stelle durchaus gerecht werdende Möglichkeit, die 2300 Abendmorgen in VIII 14 zu erklären.

Und nun kommen wir zum letzten Theile unserer Aufgabe, zu den 1290 beziehungsweise 1335 Tagen. Die Worte in Cap. XII lauten:

V. 11. Aber von der Zeit, da abgeschafft wird das beständige (Opfer) und aufgestellt der Greuel der Verwüstung, sind es tausend zweihundertundneunzig Tage.

V. 12. Wohl dem der ausharrt und gelangt zu tausenddreihundertundfünfunddreissig Tagen!

Diese Tagessummen sollen offenbar die Endfrist, den עת קץ V. 9, zeitlich bestimmen, und wenn dieser Termin zuerst auf 1290, und dann auf 1335 Tage berechnet wird, so soll er durch letztere Zahl offenbar noch um anderthalb Monate hinausgeschoben werden. Aber wie denkt sich nun unser Verfasser den עת קץ? Das hängt ab vom Verständnisse des Schlusses von Cap. XI, zu dessen Betrachtung wir uns zunächst wenden müssen:

V. 40. Aber in der Zeit des Endes wird sich mit ihm stossen der König des Südens, und es wird heranstürmen wider ihn der König des Nordens mit Wagen und Reitern und Schiffen viel, und er wird kommen in Länder und daherfluthen und daherfahren.

V. 41. Und wird kommen in das Land der Zier und viele werden zu Falle kommen; aber diese werden errettet werden aus seiner Hand: Edom und Moab und der Erstling der Kinder Ammons.

V. 42. Und er wird seine Hand ausstrecken nach Ländern und das Land Aegypten wird nicht sich retten können.

V. 43. Sondern er wird Herr werden der verborgenen Schätze Goldes und Silbers und aller Kleinodien Aegyptens, und Libyer und Aethiopen werden ihm auf Schritt und Tritt folgen.

V. 44. Aber Gerüchte werden ihn schrecken von Osten und von Norden, und er wird abziehen in grossem Grimme, um zu vertilgen und zu bannen Viele.

V. 45. Und wird aufpflanzen sein Prachtzelt zwischen dem Meer und dem Berge der heiligen Zier und wird kommen an sein Ende und niemand ihm helfen.

Diese Worte sind sprachlich durchaus einfach und klar, aber wie sind sie sachlich zu verstehen? Die Mehrzahl der Exegeten hält sie für ein zusammenfassendes Resumé über die drei ägyptischen Feldzüge des Antiochus, und in der That lassen sich auch alle einzelnen Angaben unserer Verse auf Ereignisse dieser drei Feldzüge deuten. Aber dennoch halte ich dieses Verständniss für schlechterdings unmöglich und schon durch Tenor und Structur des ganzen Capitels absolut ausgeschlossen. Unser Cap. XI will ja eine Schilderung der Ereignisse vom dritten Jahr des Perserkönigs Cyrus bis auf „die Endfrist“ hin geben und giebt diese Schilderung streng nach der chronologischen Reihenfolge der Ereignisse: erst das persische Reich, dann dessen Sturz durch Alexander den Grossen, dann die Spaltung des Weltreiches Alexanders in die vier Diadochenreiche und dann die Specialgeschichte des Nordreichs und des Südreichs, d. i. des seleucidischen und des ptolemaeischen. Es giebt einen sehr genauen, chronologisch richtig geordneten Ueberblick über die zahlreichen Verwickelungen zwischen Seleuciden und Ptolemaeern und führt diese Uebersicht bis auf Antiochus Epiphanes. Dann giebt es, wieder streng chronologisch, eine Schilderung der drei ägyptischen Feldzüge dieses letzteren und hierauf der an den dritten und letzten ägyptischen Feldzug sich anschliessenden Religionsverfolgung mit den Leiden der bundestreuen Juden. Und jetzt, wo die Schilderung bis gerade an den Punkt gediehen ist, auf welchen es unserem Verfasser vor allem ankommt, jetzt sollte er auf einmal abbrechen und wieder mehrere Jahre rückwärts springen, um eine zusammenfassende Schlussbetrachtung über die ägyptischen Feldzüge des Antiochus nachzubringen? Das ist einfach undenkbar. Der bisher streng inne gehaltene chronologische Faden reisst nicht mit V. 40 plötzlich ab, sondern wird weitergesponnen. Zu dieser Annahme nöthigen uns auch noch die Worte ובעת קץ „aber zu der Zeit des Endes“, mit welchen V. 40 beginnt. Diese Worte sind bei Daniel ein fester terminus technicus und bezeichnen die wirkliche Endzeit, zu welcher die definitive Entscheidung durch Gott erfolgt. Dazu zwingt endlich das Verhältniss des V. 40 zum V. 35. Dort hatte es geheissen: „Und unter den Lehrern werden (einige) zu Fall kommen, um zu läutern an ihnen und zu reinigen und weiss zu waschen bis auf die Endfrist, denn es währet noch eine Zeit.“ Also all' die namenlosen Leiden der Frommen sollen nur dazu dienen, sie selbst für die Endfrist zu läutern; denn diese steht noch aus. Wenn dann nun V. 40 mit den Worten beginnt: „Aber zur Endfrist,“ so wird dadurch unumstösslich festgestellt, dass die Verse 40—45 eben die Schilderung der Endkatastrophe bringen und für den Verfasser

selbst noch in der Zukunft liegen — was sich auch daraus unwiderleglich ergiebt, dass hier, wo der Verfasser wirklich den Versuch macht, den Schleier der Zukunft zu lüften, er sich auf das Gründlichste geirrt hat, indem schliesslich Alles anders kam, als er es sich denkt. Haben wir für die Art, wie er sich die Schlusskatastrophe denkt, vielleicht noch weitere sichere Stellen, aus denen wir etwaige Schlüsse ziehen könnten? Allerdings. Es sind das II 34 und 45 und VIII 25. In jener ersten Vision stürzt die grosse das Weltreich darstellende Bildsäule durch ein kleines Steinchen, welches nicht durch Hände (לא בידין) sich losreisst, aber nach der Zertrümmerung des Bildes zu einem mächtigen Berge anschwillt, der die ganze Erde erfüllt, d. h. durch das Reich des Volkes der Heiligen, welches Gott selbst gründet und dem die Herrschaft in Ewigkeit nicht entrissen werden soll V. 44. Und in VIII 25 wird schon bestimmter von „dem König frechen Antlitzes" gesagt, dass er, wenn das Maass der Missethaten voll sei, ohne Hand (באפס יד) d. h. nicht durch Menschen, nicht auf gewöhnliche, natürliche Weise, zum Untergange kommen werde. Also unser Verfasser hat sich das Ende des Antiochus Epiphanes nicht als ein natürliches, sondern als durch ein unmittelbares Einschreiten der göttlichen Allmacht vermittelst eines Strafwunders erfolgend gedacht. Und stimmt nicht dazu aufs Beste XI 45, wo der König des Nordlandes sein Prachtzelt zwischen dem Meer und dem heiligen Berge aufpflanzt und da dann unmittelbar sein Ende findet? Die Uebereinstimmung kann gar nicht genauer sein. Also unser Verfasser hat den Tod des Antiochus Epiphanes noch nicht erlebt, sondern sich denselben auf seine Weise zurechtgelegt. Und nun die einzelnen Züge? Seit dem seleucidischen Jahr 147, also 166 auf 165 vor Christo, hatte Antiochus mit der Hälfte seiner Truppen seine Residenz verlassen und war über den Euphrat nach den „oberen" d. h. östlichen Ländern seines weiten Reiches auf Kriegs- und Raubzüge gegangen (1. Makk. III 37), und dort ist er denn auch zu Tabae in Medien eines unrühmlichen Todes gestorben, nach Clinton im December des Jahres 164. Als Veranlassung für Antiochus, aus den „oberen Ländern" wieder mit voller Heeresmacht zurückzukehren, werden kriegerische Unternehmungen von Seiten Aegyptens angegeben. Wir wissen von solchen nichts; aber liegen sie ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit? Aufgegeben haben die Ptolemaeer ihre Absichten und Ansprüche auf Coelesyrien niemals. Der nämliche Ptolemaeus VI. Philometor hat später sehr energisch in die syrischen Wirren eingegriffen und sich im Jahre 146 in Antiochien feierlich mit den beiden Kronen von Aegypten und Syrien krönen lassen 1. Makk. XI 13, Diodor. XXXII 9c, Joseph. Ant. XIII 4, 7 und noch fünfzig Jahre später am Anfange der Regierung des Alexander Jannaeus tummelten sich ägyptische Heere in Palästina und Syrien und wurde von ägyptischer Seite ernstlich erwogen, ob man die alte Provinz nicht wieder einziehen und dem Reiche der Lagiden aufs Neue einverleiben solle Jos. Ant. XIII 12, 2—13, 2. Also unmöglich ist es durchaus nicht, dass Ptolemaeus VI. Philometor, übermüthig gemacht durch den mächtigen Schutz Roms, dessen er sicher zu sein glaubte, als er sah, wie Antio-

chus die Kräfte seines Reiches in fruchtlosen und ruhmlosen Kriegszügen an dessen äussersten Grenzen verzettelte, während er unterdessen so zu sagen an der Pforte Aegyptens von den aufständischen Juden stets mehr zurückgedrängt wurde, nun die Zeit für gekommen hielt, um dem liebevollen Oheim zurückzuzahlen, was der ihm Leides gethan hatte. Doch brauchen solche Absichten ägyptischerseits gar nicht wirklich vorhanden gewesen zu sein; es kann sich ganz wohl nur um dunkle Gerüchte oder um Combinationen handeln, welche in den leidenschaftlich erregten Gemüthern des jüdischen Volkes auf fruchtbaren Boden fielen und geglaubt wurden: auf keinen Fall liegt es ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit, unserem Verfasser die Meinung zuzuschreiben, dass der Stein durch einen von Aegypten erfolgenden Anstoss ins Rollen kommen werde. Dann war es aber auch naturgemäss, dass Antiochus den Durchzug durch Palästina dazu benutzte, um seinem Groll gegen die abtrünnigen Juden in maasslosem Wüthen Luft zu machen, während Edom, Moab und die Kinder Ammons nichts von ihm zu befürchten hatten. In Aegypten übertreffen seine Erfolge alles früher Dagewesene; das ganze Land mit all seinen Schätzen liegt ihm zu Füssen, er steht auf dem Gipfel seiner Macht. Das ist ein durchaus nothwendiges Moment. Der Sturz muss gegen alle menschliche Erwartung, jäh, unbegreiflich erfolgen, um möglichst laut dafür zu zeugen, dass „die Hand des Herrn solches gethan hat." Da schrecken ihn Gerüchte von Norden und Osten, von den Parthern und Kleinasien: er kehrt um in grossem Grimme. Auf dem Rückwege pflanzt er sein Prachtzelt auf zwischen dem Meere und dem heiligen Berge — und hier, an dem Wohnorte des Gottes Israels, Angesichts des Tempels des Gottes, gegen den er gewüthet, erfolgt die Katastrophe: „er kommt an sein Ende und Niemand hilft ihm"; es ereilt ihn ein unbegreifliches, wunderbares, rettungsloses Ende. So fügt sich Zug an Zug harmonisch zu einem abgerundeten Gemälde, welches einerseits dem ganzen Organismus des Buches Daniel aufs Beste sich eingliedert und welches doch in all seinen einzelnen Zügen durchaus mit der thatsächlichen Möglichkeit rechnet. Ich denke, diese Ausführungen reden für sich selbst.

Doch wie steht es mit unseren 1290 Tagen? Hier ist der terminus a quo für die Zählung ganz genau angegeben; es ist die Abstellung des beständigen Opfers und die Aufrichtung des Greuels der Verwüstung, also der fünfzehnte Apellaeus — Kislew — December 168. Rechnen wir nun mit Idelers Hilfe nach dem kallippischen Kanon 1290 Tage von diesem Datum vorwärts, so erhalten wir den sechsten Daesius — Siwan — Juni 164. Das „Ende" fällt bei unserem Verfasser zusammen mit dem Ende der siebzigsten Jahrwoche, welche beginnt mit der Ermordung des Hohenpriesters Onias III. Wir haben oben als wahrscheinlich ermittelt, dass diese Ermordung im Juni 171 stattfand; wenn wir nun hier als Endtermin dieser Jahrwoche den sechsten Juni 164 erhalten, so ist das ein so wunderbares Zusammenstimmen, diese beiden Daten stützen sich gegenseitig einander so, dass ich geradezu behaupte, auch die Ermordung des Onias hat am sechsten Juni 171 stattgefunden. Aber unser Verfasser ist bei all seiner feurigen Phantasie ein durchaus nüchterner und klarer Rechner. Er

sagt sich, dass, wenn Antiochus um die Zeit der Tempelweihe, also im December 165, sich noch in den „oberen Gegenden" jenseits des Euphrat befindet, dann bis zum sechsten Juni 164 sich unmöglich alles das zugetragen haben kann, was sich nach XI 40—45 in dieser Zeit zutragen soll, und desshalb trifft er gleich Vorkehrungen, diesen Termin noch etwas, zunächst um anderthalb Monate, hinauszuschieben. Und so löst sich denn auch die grosse Schwierigkeit dieser verschiedenen Zahlenangaben so unmittelbar hintereinander aufs Einfachste und Befriedigendste.

Ich bin mit meiner Untersuchung zu Ende und ziehe nun nur noch die Folgerungen, welche sich hieraus für die Abfassungszeit des Buches Daniel ergeben. Das Buch Daniel wurde geschrieben sehr bald nach der Tempelweihe im Januar 164. Die Apokalyptik, d. h. die Geistesrichtung, welche durch exegetische Kunst und rechnenden Verstand *χρόνους ἢ καιροὺς* Act. I 7 ermitteln und so den Schleier der Zukunft lüften will, lag bei dem damaligen Judenthum so zu sagen in der Luft, wie das die ganze weitere späterjüdische Litteratur mit ihren Apokalypsen und Allegorien zeigt. Sie war eine natürliche Folge der immer mehr zunehmenden und alles Andere zurückdrängenden Schriftgelehrsamkeit. Solch ein Mann war unser Verfasser. Ein glühender Verehrer des Gottes vom Sinai und ein Eiferer für das Gesetz Mosis, verfolgt er mit leidenschaftlicher Spannung die schweren und erregten Zeiten der Drangsal und Verfolgung. Wie oft mochte sich ihm der Gebetsseufzer entringen: Herr wie lange? Wäre es jetzt nicht höchste Zeit, Ernst zu machen mit all' den Verheissungen, die deinem Volke geworden sind? *Κύριε, εἰ ἐν τῷ χρόνῳ τούτῳ ἀποκαθιστάνεις τὴν βασιλείαν τῷ Ἰσραήλ;* Er sucht zunächst Trost in seinen heiligen Schriften und grübelt über den Prophetenworten, ob sie ihm nicht seine Frage beantworten, seine Zweifel lösen können. Einige merkwürdige Umstände regen sein besonderes Nachdenken an. Mit der Ermordung des Onias III., des letzten wahren Hohenpriesters nach dem Herzen Gottes, war Volk und Heiligthum verwaist. Nun trifft es sich, dass gerade vierthalb Jahre nach diesem Ereignisse die Entweihung des Tempels, der Triumph des Zeus Olympius über Jahve erfolgt. Vierthalb Jahr? Ist das nicht bedeutsam? Das ist ja gerade die Hälfte der heiligen Siebenzahl. Und damit ist er auf einer Fährte, die zum Ziele zu führen verspricht. Eine der wichtigsten Weissagungen des alten Bundes, Jeremia Cap. XXIX, hatte schon der Chronist mit Sabbathjahren zusammengebracht und auf Grund dessen von der Zerstörung Jerusalems an rückwärts gerechnet. Aber Jeremias Weissagung bezieht sich ja doch auf die Zukunft, und also müssen die siebzig Jahrwochen vorwärts gerechnet werden. Und so rechnet und grübelt er weiter. Es entgeht ihm nicht, dass Onias III. genau die zwölfte Generation in der hohenpriesterlichen Familie seit der Zerstörung Jerusalems ist — da hat er 480 Jahre, also bis auf eine Differenz von drei Jahren genau die Zahl, die er braucht. Eine so kleine Differenz auf einen so langen Zeitraum kann er getrost übersehen. Soweit haben sich ihm seine Combinationen abgeklärt und soweit stimmt die Rechnung. Nun verfolgt er mit lebhaftester Spannung die Ereignisse. Auf die entsetzlichen Frevel folgt wirklich ein Rückschlag: Judas Makkabäus beginnt seine Heldenlaufbahn, das Volk

steht auf, der Sturm bricht los, und noch sind erst knapp drei Jahre verflossen, da thront Jahve wieder auf seiner altheiligen Stätte und der Götzengräuel ist entfernt. Aber damit hat sich die Verwickelung auch in einer Weise verschärft und zugespitzt, dass die Entscheidung baldigst erfolgen muss: dass diese Entscheidung durch Gott selbst in einer wunderbaren Bethätigung seiner Allmacht herbeigeführt werden würde, verstand sich für jeden frommen Juden von selbst. Ist seine Rechnung richtig, so stände diese Entscheidung mit dem Ablauf der siebzigsten Jahrwoche, also noch im Laufe des nämlichen Jahres, zu erwarten. Und so wird es auch wohl kommen. Antiochus wird die in der Wiederweihe des Tempels sich bethätigende Verhöhnung seiner Autorität nicht ruhig hinnehmen, er wird schnaubend von Drohen und Morden herangestürmt kommen, und jetzt wird sich dann erst die letzte und schwerste Drangsal erheben. Und da, Angesichts dieses letzten schweren Entscheidungskampfes, greift unser Schriftgelehrter zu seiner Waffe, der Feder. Ausgehend von der Anschauung, welche der Verfasser des Barnabasbriefes, zufällig unmittelbar nachdem er zwei Citate aus Daniel Cap. VII gegeben hat, in die Worte kleidet: *διὸ προσέχωμεν ἐν ταῖς ἐσχάταις ἡμέραις· οὐδὲν γὰρ ὠφελήσει ἡμᾶς ὁ πᾶς χρόνος τῆς ζωῆς ἡμῶν καὶ τῆς πίστεως, ἐὰν μὴ νῦν ἐν τῷ ἀνόμῳ καιρῷ καὶ τοῖς μέλλουσι σκανδάλοις ὡς πρέπει υἱοῖς θεοῦ ἀντιστῶμεν*, hält er es für seine Pflicht, die Gläubigen für diese letzte und schwerste Anfechtung zu stärken und ihnen im Hinweis auf die bevorstehende Hilfe Gottes Muth und Trost einzusprechen. Schon längst haben sich ihm die Gebilde seiner grübelnden und rechnenden Phantasie zu greifbaren Gestalten verdichtet, und so wirft er denn sein Buch in Einem grossen Zuge mit fliegender Hast aufs Papier*) und lässt es im Vertrauen auf den Gott, dessen Sache geführt zu haben er sich bewusst ist, hinausgehen in die dumpf gährende Zeit. Jahve

*) Man hat vielfach angenommen, das Buch Daniel sei successive entstanden und in einzelnen fliegenden Blättern veröffentlicht, wohl gar von verschiedenen Verfassern; das ist aber Angesichts der grossen Einheit, welche das ganze Buch durchzieht, schlechterdings undenkbar; schon Cap. II deckt sich in allen einzelnen Zügen genau mit allen späteren Bildern und Visionen in VII, VIII und XI. Das Buch kann nur in Einem Zuge concipirt und niedergeschrieben sein und wohl mit fliegender Hast, woraus sich die, wenn ich so sagen darf: Holzschnittmanier des Verfassers am besten erklärt; er zeichnet in derben Strichen, nur die charakteristischen Contouren scharf markirend, aber äusserst sorglos in der Einzelausführung — daher trotz der grossen Einheitlichkeit im Ganzen doch die zahlreichen Widersprüche und Inconcinnitäten im Einzelnen, welche den Auslegern stets viel zu schaffen gemacht haben. Und hier stehe denn zum Schluss noch eine Bemerkung. Es ist klar, dass der Nebukadnezar Daniels ein Typus auf Antiochus ist. Nebukadnezar, welcher Jerusalem erobert und einen Theil der heiligen Gefässe wegschleppt Cap. I, ist Antiochus Epiphanes I Makk. I 20—28, II Makk. V 11—21; das Edict Nebukadnezars Cap. III ist das Religionsedict des Antiochus *τοῦ εἶναι πάντας λαὸν ἕνα καὶ ἐγκαταλιπεῖν ἕκαστον τὰ νόμιμα αὐτοῦ* und der zeitweilige Wahnsinn Nebukadnezars Cap. IV ist eine offenbare Anspielung auf die Narrheiten des Antiochus, um derentwillen der Volkswitz seinen officiellen Beinamen *ἐπιφανὴς* in *ἐπιμανὴς* umlautete Polyb. XXVI 1, Diod. XXIX 32 XXXI 16, Liv. XLI 20. Da ist es denn wohl auch kein Zufall dass נבוכדנאצר und אנטיוכוס אפיפנס nach der „Gematria" identisch sind, nämlich: נ 50 + ב 2 + ו 6 + כ 20 + ד 4 + נ 50 + א 1 + צ 90 + ר 200 = 423 und א 1 + נ 50 + ט 9 + י 10 + ו 6 + כ 20 + ו 6 + ס 60 + א 1 + פ 70 + י 10 + פ 70 + נ 50 + ס 60 ebenfalls = 423. Dies empfahl sich auch noch weiter um dessentwillen, weil das Orakel Jeremias, aus welchem hier der Sturz des Antiochus erschlossen wird, seinem ursprünglichen Wortlaute nach an Babel gerichtet war.

hat auf die Zukunftshoffnungen und Verheissungen seines „Heissgeliebten“ (IX 23, X 11 und 19) nicht sein göttliches Siegel gedrückt: es ist anders gekommen, als unser Verfasser geglaubt und gerechnet hatte. Aber umsonst hat er doch nicht geschrieben. Kaum ein zweites biblisches Buch hat auf die ganze Folgezeit einen nachhaltigeren Einfluss ausgeübt, als gerade Daniel, und auch wir stehen heut zu Tage noch unter der Wirkung von Ideen und Anschauungen, welche zuerst das Buch Daniel in den Werdeprocess der Religion Israels hineingeworfen hat.



68482


UNIVERSITY OF CHICAGO
57 884 214